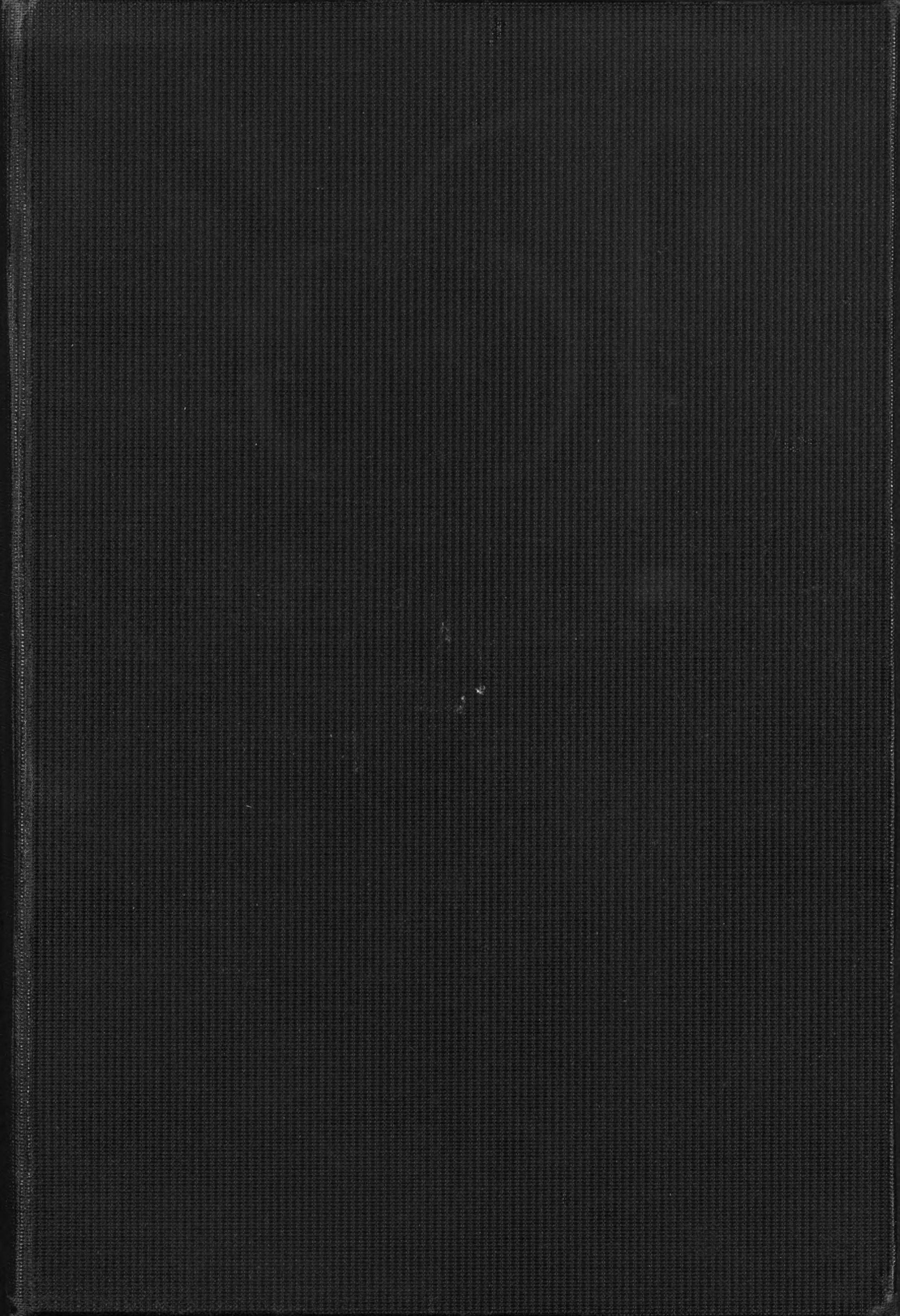




# St. Marienbote

J. Bockenfochs O.M.I.

Please return

Herausgegeben von der
ST. MARIENGEMEINDE, REGINA
unter der Leitung der
Oblatenpatres der Unbefl. Jungfrau Maria

SEPTEMBER
1933

ZWEITER
JAHRGANG



# St. Marienbote



Herausgegeben von der

ST. MARIENGEMEINDE. REGINA.

unter der Leitung der

Oblatenpatres der Unbefl. Jungfrau Maria

SEPTEMBER
1933

ZWEITER
JAHRGANG

## GOTTESDIENSTORDNUNG

**Sonntags**—St. Mary's: 7.00 und 8.30 Stille Messen; Hochamt 10.30 Uhr.
St. Joseph's: Messen um 7.30, 8.45 und 10.00.

**Werktage:** St. Mary's um 8 Uhr; St. Joseph's 7 und 8 Uhr.

**Erste Freitage**—St. Mary's: 7.00 und 7.45; St. Joseph's: 7.00 und 7.45.

## OUR LIST OF ADVERTISERS

ADANAC BREWERY
ARMY & NAVY DEPT. STORE
BEAVER PAINT MFG. CO.
BUTCHER & RUNNALLS
COCKBURN HARDWARE CO.
CHRISTIE GRANT'S GROCETERIA
FUHRMANN & CO.
HOME GROCERY
NORD-DEUTSCHER LLOYD
PURITY MEAT MARKET
PURITY DAIRY
PALM DAIRIES, LTD.
REGINA BOTTLERS
ROGERS LUMBER CO.
SPARKLETONE PHOTO SERVICE
SPEERS' FUNERAL HOME
SCHWANN TRADING CO.
SERVICE PRINTING CO.
WHITE CROSS DRUG STORE
WARE'S LTD.

PATRONIZE BUSINESS HOUSES WHICH ADVERTISE IN THE
ST. MARIENBOTE

**Bei geschäftlichen Aufträgen berücksichtige man vor allem Geschäftsleute, die uns berücksichtigen, indem sie im ST. MARIENBOTE anzeigen; nur dadurch ist es uns möglich, dieses Monatsheft herauszugeben.**

# Dem zweiten Jahrgang zum Geleit:

In schwerer harter Zeit hat der "St. Marienbote" im vorigen Jahre seine Gründung erlebt. Jetzt, da er seinen Schritt in sein zweites Jahr setzt, hat sich der Druck der wirtschaftlichen Depression um keinen Deut vermindert, im Gegenteil! Mit Sorge und Bangen blicken wir in die Zukunft und wissen nicht was sie uns noch bringen wird. Aber verzagen wollen wir nicht! Der alte Gott lebt noch und wo die Not am grössten, dort war immer noch Gottes Hilfe am nächsten. Das gibt auch dem "Marienbote" Mut seinen zweiten Jahrgang anzutreten. Er ist ein Bote, der dir nur Gutes will! Er kommt im bescheidenen Gewande zu dir und bittet dich: "Nimm mich und lies mich"! Eine kräftige Kost soll der "Marienbote" dir bieten, darum lese ihn nicht in hastiger Weise, davon hast du keinen Gewinn! Möge der "Marienbote" deinen Blick weiten für das Ewige, dich mit Verständnis erfüllen für das Unvergängliche, dich mit Liebe erfüllen für das Göttliche, und dir Führer sein in deine ewige Heimat über den Sternen.

Der "Marienbote" is dein aufrichtiger Freund! Doch sollst auch Du dem Boten ein guter Freund sein und ihn nach Kräften unterstützen. Eine kleine Gabe kräftigt seine Lebensmöglichkeit.

Nun denn gut Glück auf den Weg! Gehe ebenso tapfer durch das zweite Jahr, wie du durch das erste geschritten bist.

Die Schriftleitung des "Marienbote".

# St. Mary's Church

REV. ALFRED J. SCHIMNOWSKI, O.M.I., Pastor.

Assistants: Rev. Alphonse Schaller, O.M.I., Rev. John Boeckenfoehr, O.M.I., Rev. Peter Riffel, O.M.I.

Office hours: 9 to 11.45 A.M.; 2.30 to 5.30 P.M. and 7 to 9 P.M.

## CHURCH DIRECTORY

**MESSES—Sundays**—St. Mary's: 7 and 8.30 Low Masses; 10.00 High Mass.
St. Joseph's: 7.30, 8.45 and 10.00 Low Masses.

**Week Days**—St. Mary's, 8.00; St. Joseph's, 7.00 and 7.45.

**First Fridays**—St. Mary's, 7.00 and 7.45; St. Joseph's, 7.00 and 7.45.

**Holy Days of Obligation**—St. Mary's 6.30, 8.30 and 12.15 Low Masses; High Mass 9.00.
St. Joseph's 6.30, 7.00 and 8.00.

**For any other information Phone Rectory 23-361.**

## Leere Ausflüchte

In der Predigt, sagst du, hört man Tag für Tag dasselbe. Aber ist das nicht auch im Theater der Fall? Siehst du bei den Pferderennen nicht auch immer das nämliche? Sind nicht deine Berufsgeschäfte fast immer dieselben? Ist's nicht immer derselbe Sonnenaufgang? Sind es nicht immer dieselben Nahrungsmittel, welche wir geniessen? Weil du sagst, du hörtest in der Predigt immer dasselbe, so möchte ich dich doch einmal etwas fragen. Sage mir, von welchem Propheten ist die vorgelesene Stelle, von welchem Apostel oder aus welchem Briefe? Doch siehe, du weisst es nicht, ja, es scheinen dir diese Dinge ganz neu und fremd zu sein. Also, wenn du gesonnen bist, dich der Bequemlichkeit hinzugeben, so schützest du vor, man höre in der Predigt immer das nämliche; fragt man dich aber etwas, so stehst du da, wie wenn du noch nie etwas davon gehört hättest. Wäre immer von dem nämlichen die Rede, so müsstest du es ja wissen; nun aber weisst du nichts davon.

Das sind beweinenswerte Zustände; ja beweinens- und beklagenswert ist es, dass der Arbeiter so umsonst arbeitet. Gerade wenn unsere Vorträge immer die gleichen Gegenstände behandelten, so solltet ihr um so lieber aufmerksam sein, weil wir euch keine Mühe zumuten, weil wir euch nichts Neues und Fremdes bringen. Nun sind aber die Gegenstände unseres Vortrages nicht immer dieselben, sondern immer andere. Schenkt ihr denn diesen Aufmerksamkeit? Auch nicht. Wenn ich nun frage, warum ihr auch unsere Predigten nicht behaltet, so antwortet ihr: Nur einmal haben wir sie ja gehört, und wie ist es da möglich, sie zu behalten? Ich frage: Warum gebt ihr nicht auf die Predigt acht? Ihr antwortet: Weil wir immer einerlei hören. Kurz, lauter Einwendungen der Bequemlichkeit.

Hl. Chrysostomus.

— So geht es mit der Sünde: ehe sie vollführt ist, macht sie den Menschen, dessen sie sich bemächtigt hat, wie trunken; wenn sie aber vollbracht und vollendet ist, dann ist unter der Hand diese Freude entwichen und erloschen; dann steht unverhüllt der Ankläger da, und das Gewissen macht den Scharfrichter, peinigt den Verbrecher, verhängt über ihn die härtesten Strafen und lastet auf ihm schwerer als jedes Bleigewicht.

Hl. Chrysostomus.

# Der Priester im Urteil der Menschen

MAN kann mitunter den verwunderten Ausruf hören: "Wie mag nur ein junger Mann von solcher Begabung Geistlicher werden?" — In dieser erstaunten Frage liegt sehr viel. Vor allem die Vermutung, der Theologe, insbesondere der katholische, habe doch ein Studium vor sich, das ihn mehr oder minder zur Verzichtleistung auf alles selbständige Denken, auf eine ernsthafte Problemstellung, vielleicht sogar zur Verdummung führe. Es ist bedauernswert, dass gerade das ungeheure und an Denkaufgaben überreiche Gebiet der katholischen Theologie dem Laien so wenig bekannt ist. Der Laie versteht von dem Wissensstoffe der übrigen Fakultäten durchschnittlich viel mehr als von der Theologie. Aber die Laienwelt sollte sich jedenfalls einmal gründlich von dem Urteile freimachen, als sei ein theologischer Hörsaal eine Art Dunkelkammer für den Geist, und theologische Studienanstalten und Priesterseminarien sähen weniger ernsthaftes Studium in ihren Räumen als die Wände irgendeines Studentenzimmers.

Ein Urteil anderer Art liegt in der Annahme, ein Priesterleben sei eigentlich ein Leben des Verzichtes auf alles, was einem Menschen das Leben lebenswert machen kann. Nun ist das Priesterleben allerdings ein Opferleben und muss es, den Aufgaben des Priestertums entsprechend, sein. Allein, ob gerade eine Ehe allein—so hoch die ideale Ehe auch anzuschlagen ist—das Leben lebenswert macht, und ob der Priesterzölibat nun das Erlöschen einer echten, starken Lebensfreude bedeutet, das wird doch kaum im Ernste jemand bejahen wollen. Wer Gelegenheit hat, die katholische Geistlichkeit unter sich, in Freundeszirkeln, zu beobachten, der weiss auch, welche ungezwungene Heiterkeit da zu herrschen pflegt. Und dann gibt es kaum etwas wirklich Grosses und Hohes und Edles in der Welt, woran der katholische Priester mit blindem Auge und taubem Ohre vorübergehen müsste. Dass man im "schwarzen Rock" nicht überall hingehen kann, ist kein Beweis dagegen. Wo das Priesterkleid nicht mit Ehren getragen werden kann, da haben die Früchte auf den Tafeln des Lebens doch wohl schon einen Fäulnisgeschmack.

Etwas schärfer schon ist das Urteil, der Priester sei der ewige Freuden- und Spielverderber der Welt. — Ja, es gehört zu seinem Berufe, dass er die Larve von manchem lachenden Angesichte hinwegnimmmt und spricht: "Du lachst und jubelst, Mensch—aber in deinem Innern seh' ich's bluten!" Es gehört zu seinen Pflichten, dass er die gefälschten Karten bei manchem Spiel aufdeckt. Aber es ist nicht Priesteraufgabe und nicht Priesterart, der Welt den Sonnenschein zu verdunkeln, an dem sie sich wärmt und freut, wenn es nur wirklicher Sonnenschein und nicht Raketengefunkel ist.

Ist der Priester ein Kulturunterdrükker wie man nicht selten lesen und hören kann? — Wer die Geschichte einigermassen kennt, der weiss, dass Priester im Mönchsgewande die ersten Kulturträger in deutschen Landen waren, und dass jahrhundertelang die Volksbildung ausschliesslich in geistlichen Händen lag. Weder zum Schaden des Volkes noch zum Schaden der Bildung. Allerdings hat dann in späteren Zeiten sich manches auf den sogenannten Bildungswegen in das Volk einzuschleichen versucht, was nur Unheil bringen konnte. Da soll man es dem Klerus zum Verdienste anrechnen, dass er dagegen Dämme aufzurichten versuchte, wo immer es in seiner Macht lag.

Das Priestertum sei herrschsüchtig, sagt man. — Es gab Zeiten, in denen geistliche und weltliche Gewalt vereinigt waren in der nämlichen Hand. Damals wurde manches ideale Ziel durchgesetzt mit sehr realen Mitteln und nicht selten manches weltliche Ziel mit geistlichen Mitteln, die nicht recht dazu passten. Aber es waren das auch ganz andere Zeiten, als die jetzigen es sind, mit ganz anderen Begriffen von dem Zusammenhang zwischen geistlicher und weltlicher Macht, als wir sie heute haben. Was man manchem Pfarrherrn in seiner Gemeinde als Rechthaberei, Herrschsucht, Gewaltart entgegenhält, das ist, prüft man ehrlich nach, zumeist nur Ordnungssinn, vielleicht stark und eisern betonter Ordnungssinn, aber nichts anderes. Uebrigens weiss der Geistliche sehr wohl, dass er im zwanzigsten Jahrhundert mit dem blossen Herrschenwollen nichts ausrichten würde; der Gebildete entzöge sich derartigen Bestrebungen ganz, und auch das einfache Volk lässt sich heutzutage nicht mehr schlechthin kommandieren. In der Kaserne wohl, aber nicht von der Kanzel herunter.

Vielleicht steht irgendwo noch der einfältige Vorwurf zu lesen, das Priestertum beute das Volk aus. Das hat es früher nicht getan, wo noch der Zehnt gezahlt werden musste, und das tut es

auch heute nicht, wo jedermann den Gehalt eines Pfarrers bis auf den letzten Pfennig nachrechnen kann. Wer glauben sollte, dass Messtipendien und sogenannte Stolgebühren Reichtümer bringen, der hat wohl unrichtige Vorstellungen von diesen Dingen. Und wenn man nachrechnen könnte, wie viele Ansprüche in unserer Zeit an die Mildtätigkeit des Priesters gestellt werden, wie beinahe alle Vereine und Gesellschaften mit geistigen Interessen, wissenschaftlichen und caritativen Zielen sich in erster Linie an die Geistlichkeit wenden, wie Kirchenbauvereine, die notleidende Armut, das obdachlose Elend und die Hilflosigkeit in allen Formen immer und immer beim Priester Unterstützung suchen, dann würde man mit weniger Mut von den Reichtümern des Klerus fabeln. Und wenn wirklich einmal das "Glück" einen aus seinen Reihen mit irdischen Gütern gesegnet hätte, so sorgt das Priestertestament doch dafür, dass diese Güter Segen stiften in irgend einer Art.

Ich darf einen anderen Vorwurf nicht unbesprochen lassen: der katholische Klerus sei intolerant. Wenn man Prinzipientreue Intoleranz nennt, dann ist er's allerdings. Aber die echte Intoleranz hat damit nichts zu tun, dass unverletzliche Grundsätze ihretwegen verletzt werden müssen. Der katholische Klerus ist in den Kämpfen der Intoleranz nie unter den sogenannten Scharfmachern zu finden gewesen. Es werden immer Gelegenheiten sich bieten, wo das Priestertum eine heilige und überaus ernste Pflicht verletzen würde, wollte es nicht vor der Vermischung der Grundsätze im religiösenkonfessionellen Gebiete warnen—aber nichts hindert den Priester und alles mahnt ihn, auch dem Andersdenkenden und dem Irrenden gegenüber wahrhaft Segenshände zu haben.

Man hat in vergangenen Tagen, deren Gespenster hoffentlich nie wieder heraufbeschworen werden, dem katholischen Klerus im Deutschen Reiche 'Reichsverdrossenheit' oder gar 'Reichsfeindlichkeit' vorgeworfen. Der Krieg hat wohl derartige Unschuldigen in ihrer Haltlosigkeit bewiesen und mit seinem blutigen Schwamme für immer ausgelöscht. Es dient keiner seinem Vaterlande treuer als der Priester, wenn er auch nicht mit der Waffe draussen im Felde steht. Unsere Militärgeistlichen haben Not und Tod mit ihren Soldaten geteilt. Unsere jungen Theologen, soweit sie noch nicht die entsprechenden Weihen empfangen haben, stehen mit ihren deutschen Brüdern in den Schützengräben, die übrigen dienen ihrem Vaterlande, dem Volke und den Idealen des Menschentums in den Lazaretten. Und wenn man die unwägbaren Werte, die den Sieg eines Volkes mitbedingen, einmal wägt, dann vergesse man doch der Arbeit des Seelsorgsklerus an den Daheimgebliebenen nicht, denen er immer und immerzu die Pflichten gegen das Vaterland vorgehalten hat, denen er den Tod der Helden draussen mitteilte, Sinkende vor dem Zusammenbrechen bewahrend, die er immer wieder ermahnt hat zum Opferbringen und zum Aushalten. Vielleicht ist eine der wundervollsten Erscheinungen dieser grossen Weltkriegszeit die heldenhafte Art, die oftmals erschütternd grosse Art gewesen, wie die Familien den Tod ihrer Väter oder Söhne oder Brüder ertragen haben.

# DER SINN DES LEIDES

WENN es einen Gott gibt — und es gibt einen Gott — dann kann uns Menschen kein Leid zustossen, ohne dass er es weiss und will. Und wenn dieser Gott gütig ist — und er ist gütig — dann kann er uns kein Leid schicken, nur um uns zu quälen. Nein, Gott quält die Menschen nicht. Der Sinn des Leides muss also anderswo liegen als in der blossen Qual, die es bereitet.

Alles Leid hat einen doppelten Zweck. Entweder ist es ein Ruf Gottes, der sagt: "Mensch, deine Wege sind nicht gut—kehre um!", oder das Leid ist ein Gruss Gottes, der spricht: "Ich will dich vollkommener machen, als du bist. Ich will dich zu einem Kunstwerke machen, das wert ist, meine himmlischen Räume zu schmücken—und mein Hammerschlag und Meisselschlag heisst Leid. Der soll von dir wegnehmen, wegbrechen, was deine innerste Wesensenthaltung hemmt. Wachsam musst du, grösser musst du werden—und das Leid hat die besten Triebkräfte, dich zur sittlichen Höhe zu bringen!" — Das ist der Sinn des Leides.

Also wie erträgt man nun das Leid, das so oft unsäglich schwer zu ertragen ist?

Bei jedem Schmerz, den Gott uns sendet, sollten wir uns immer zuerst fragen: Hast du das nicht verdient? — Und wenn wir die selbstgestellte Frage bejahen müssen, dann werden wir das Leid am ehesten zu tragen vermögen, wenn wir damit sühnen und büssen wollen, was wir gefehlt haben gegen Gott und Menschen und gegen unsere Pflicht. Will uns das Leid dann immer noch zu schwer erscheinen, dann wird es gut sein, einen Blick zu werfen auf Menschen, die grösseres Leid zu tragen haben als wir, ohne vielleicht teilzunehmen an der Grösse unserer Schuld. Es geht uns, so schlecht es uns auch gehen mag, immer noch besser, als wir es eigentlich verdienen. Sehe ich in blinde Menschenaugen—o Gott, wie oft hätten meine Augen das Erblinden schon verdient! Sehe ich gelähmte Hände und Füsse—wie wären es meine pflichtvergessenen Hände und meine pfadvergessenen Füsse so oft wert gewesen, mit Lahmheit geschlagen zu werden! Höre ich die lallenden Laute eines Taubstummen—wie wenig könnte ich mich beklagen, wollte Gott meiner Zunge das Reden und meinem Ohr das Hören unmöglich machen! Und will mein Herz bluten—wie viele Menschenherzen, die mehr Glück verdienen als das meine, tragen schwereres Leid als ich! Wahrhaftig, auch der strafende Gott ist immer noch gütiger gegen mich, als ich es verdiene; das will ich in den Stunden des Leides nie vergessen.

Bei jedem Leid, das Gott uns sendet, sollten wir uns sodann fragen: Wovor will dich Gott bewahren? — Die Augen gehen uns oftmals auf, wenn wir das Leid unter diesem Gesichtspunkte betrachten. Es gibt keinen in Leid und Weh versenkten Menschen, der nicht einmal Gottes Hände küssen wird aus Dank für das Leid, das Gott ihm sandte, um ihn vor grösserem Leide zu bewahren. Welche tollen Seitensprünge wir machen und welche Irrwege wir gehen würden, wenn uns Gott nicht mit seinen Prüfungen und Heimsuchungen gewissermassen in Zaum und Zügel nähme, das werden wir dereinst einmal einsehen, wenn uns im Jenseits alle Fügungen und Führungen Gottes enthüllt werden. Tragen wir also geduldig das Kreuz, das Gott uns auferlegt — Gottes Kreuz ist leichter zu tragen, als selbstgeschaffene Kreuze zu tragen sind.

Wenn uns Gott Leid und Weh sendet, so tut er das oft auch noch aus dem Grunde, weil das Leid der beste Kräftewecker ist für die Menschenseele. Das Beste und Tiefste, was in einem Menschen schlummert, in einer Nation, in der Menschheit — das wacht nicht auf in ihren guten, sondern in ihren sogenannten bösen Tagen, in Tagen des Druckes und der Not, in Tagen der Heimsuchung und der Prüfung. Da werden die Augen klarer, die Herzen weicher, die Hände tätiger. In jedem Leid, das Gott uns sendet, liegt die Aufforderung: "Werde grösser, werde freier, werde starker, werde selbstloser, werde milder, werde reiner, werde idealer —wachse, Mensch, wachse!" Ein tüchtiger Baum fasst um so fester Wurzeln, je mehr die Stürme ihn schütteln. Ein wurzelfest im Glaubensboden stehender Mensch wird um so gerader in die Höhe streben, je mehr er sich das Leid innerlich zu Nutzen zu machen versteht.

(Dr. Ignatz Klug.)

———o———

— Ueberlege einmal, bevor du gibst, zweimal, bevor du nimmst, tausendmal bevor du verlangst.

———

— Wenn das kanonische Recht nicht mehr gilt, tritt das Kanonenrecht an dessen Stelle.

## DIE ERSTEN CHRISTEN

(a) **„Sie verharrten aber in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft des Brotbrechens und in den Gebeten."** (Apg. 2, 42.)

Der Hl. Geist zeichnet in diesen Worten die drei Grundzüge der Apostolischen Kirche. Die Frühlingspracht christlichen Lebens in der jungen Kirche ging aus gar einfachen Grundsätzen hervor: „Sie verharrten in der Lehre der Apostel." Die Lehre der Apostel bietet alles, was zur Entfaltung reichen, schönen Lebens in den Seelen gegeben sein muss: Form, Mass, einen reichen, inneren Gehalt, aus dem die Seele ihre Welt gestaltet, einen fruchtbaren Boden, in dem es wurzelt. Die Lehre eröffnet reiche Quellen, herrliche Gebiete der Innenwelt. Während wir auf uns selbst angewiesen im Finstern tappen, verfehlte Richtungen einschlagen, die Opfer unserer falschen Vorstellungen sind, ein unfruchtbares Dasein führen, wird uns durch sie das Ideal, die Richtschnur für das Ideal, die Richtschnur für das sittliche Verhalten, die Kraft der Ueberzeugung, die uns zu einem christlichen Leben befähigen. Wie reich wir auch sonst an Fähigkeiten und Schwung sein sollten, wenden wir uns an die Lehre der Apostel, wenn wir das wahre Glück der Seele finden wollen.

(b) **„In der Gemeinschaft des Brotbrechens"...**

Wir bedürfen zum Leben des Brotes, bedürfen der ständigen Erneuerung des Blutes, bedürfen der Gesundheit des Leibes und der Seele. Christus ist uns das Brot des Lebens, aus dem wir unsere Kraft schöpfen. Wie vieles hat sich auf Erden seit den apostolischen Zeiten verändert; die Liturgie hat mächtige Umwandlungen erlitten, die Menschheit ist in vielen Punkten eine andere. Eines aber ist sich gleich geblieben: das Sakrament auf dem Altare und der zu den Stufen des Altares kniende Hunger des Menschen nach dem Brote des Lebens. Auch ich bitte um dieses Brot und erhalte mein Leben aus Jesus. ... Das ist der Schlüssel zum christlichen Leben in der Urkirche, wie im zwanzigsten Jahrhundert.

(c) **„Und in den Gebeten"...**

Damals verstanden sie gar gut zu beten. Wir lesen öfters in der Heiligen Schrift, dass der Geist Gottes sich über sie niederliess, da sie beteten; ihres war ein himmelstürmendes, gewaltiges Gebet. Ich will beten wie jemand, der eines Gegenstandes dringend bedarf und ihn erst auf viel Bitten und Flehen hin erhalten kann ... ich will durch das Gebet etwas erreichen, etwas anstreben; nicht bloss gewohnheitsgemäss, sondern aus schreiendem Bedürfnis beten. Mehr noch: es gilt im Leben die natürlichen Fähigkeiten mit ebenso grossem Eifer anspannen, als die Gebetskraft der Seele. Dann kommen Natur und Gnade in der rechten Weise zur Geltung. Die träge Untätigkeit des Menschen, die alles auf das Gebet hin von Gott erwartet, ist ebenso sehr eine Verkehrtheit, als die ausschliessliche Anwendung der natürlichen Kräfte, die menschliche Anstrengung, die es unterlässt, durch das Gebet Segen und Hilfe vom Herrn zu erflehen.

Bischof Prohaska.

—o—

— Charakterlose Leute betrachten jeden, der ihnen nicht schmeichelt, als ihren Feind.

# DER GOLDENE KRANZ

EIN grosser Künstler war gestorben. Er hatte Gott nicht gerade vergessen während seines Lebens, aber man konnte auch nicht sagen, dass er viel an Gott gedacht hätte. Nur hatte er sich sein Leben lang ein Herz bewahrt, das dem Gemeinen fernblieb und das ungesehen und im stillen manche Wohltat spendete. Und als dieses Herz nun im Tode stillstand, da machte sich Gott auf. um es zu richten.

Ein schöner, tiefernster Engel schritt vor dem Ewigen her, der Seele des Toten entgegen. Als die Seele den Engel sah und den Himmelsglanz, der ihn umstrahlte, da fiel sie nieder und breitete sehnsüchtig die Hände aus — aber diese Hände waren leer. Nichts war darin. Und wir wissen ja alle, dass man vor Gottes Gericht nicht erscheinen darf mit leeren Händen.

"Stehe auf," sprach da der Engel, "du kannst so nicht vor den Ewigen treten! Wer zu uns Himmmlischen will, der muss eine Krone tragen, und das Gold und die Perlen und Edelsteine dazu muss er sich auf Erden gesammelt haben. Gehe also zurück zur Erde und suche, ob du das Gold und den Schmuck zu deiner Krone findest — dann kehre wieder!"

Und so ging denn die Seele des Toten zurück in die Welt, zurück in das Haus und das Gemach, in dem noch der Leib ruhte, den sie im Leben bewohnt hatte. Einen wundervollen Katafalk hatte man aufgebaut im Sterbezimmer. Auf ihm ruhte der tote Leib. Die wiedergekommene Seele erkannte die verfallenden Züge seines Angesichts fast nicht wieder, als sie sich über den Leichnam beugte, der einmal ihr Leib gewesen. Sie erschrak heftig — aber da erinnerte sie sich auch schon, dass sie eigentlich noch einmal zur Welt zurückkehren durfte, nur um Gold und Geschmeide für eine himmlische Krone zu suchen. Und sie sah die vielen Blumenkränze, die man bei ihrem toten Leibe niedergelegt; aber die konnte sie nicht mitnehmen in die Ewigkeit — die Häupter der Seligen sind nicht mit vergänglichen Blumen der Erde bekränzt. Sie sah zu Häupten ihres Leibes die schwarzumflorte Harfe stehen —das Instrument, auf dem sie mit den Fingern dieses Leibes so viele glänzende Konzerte gespielt und all ihren Künstlerruhm geerntet. Aber als sich die Seele besann, ob sie nicht diese Harfe mit sich nehmen könne zu den Himmlischen, da musste sie sich sagen, dass alle die Lieder und alle die rauschenden Tonfolgen, die ihr geläufig waren, vom Geiste dieser Welt erfüllt seien und nicht zu den Harmonien der Seligen passen würden.

Immer noch sann die Seele, was sie denn mit fortnehmen könne von diesem Erdentand vor den ewigen Gott — aber sie fand nichts.

Da ging die Türe auf, und herein trat ein kleiner Junge, einen Augenblick schüchtern um sich blickend in all dieser Totenzimmerpracht. Dann schlich er auf den Fusszehen hin zu der Leiche und legte einen kleinen Veilchenstrauss zu den prachtvollen Blumenspenden auf den Katafalk. Und das Kind gab dem Toten Weihwasser und betete ein Vaterunser — dann schlich es sich wieder fort.

Die Seele des toten Künstlers besann sich, wer denn dieser kleine Beter sei. Da erinnerte er sich: das war ein armes Kind, das mit seiner Mutter im Hinterhause wohnte. Mutter und Kind waren in grosse Not gekommen und hatten es gewagt, den reichen Künstler um Hilfe anzuhegen. Und er hatte ihnen geholfen. Es fiel ihm ja leicht, zu helfen mit seinen Reichtümern. Und die Seele erinnerte sich ganz genau, wie Mutter und Kind damals Freudentränen geweint und gesagt hatten: "Vergelte es Gott!" Sie wusste auch in diesem Augenblicke, dass sie geantwortet hatte: "Segne es Gott!" Es war sonderbar, dass ihr, der zurückgekehrten Seele, das gerade jetzt einfiel.

Aber im nächsten Augenblicke dachte sich die arme Seele: "Ein Strauss Veilchen—was kann ich mit dem anfangen? Was nützt mir der vor Gottes Gericht?" Und es wollte eine Verzweiflung über die arme Seele kommen, dass sie gar nichts auf Erden fand, was taugen konnte zum Golde für eine himmlische Krone und deren Edelgeschmeide. Weinend sank die Seele am Fussende des Katafalks zusammen.

Da leuchtete ihr ein goldener Schimmer entgegen. Erstaunt sah sie hin. Das war ein goldener Kranz! Die Freunde und Verehrer des Künstlers hatten ihn da niedergelegt — einen Lorbeerkranz mit Blättern aus purem Gold, und auf jedem Blatt stand eine Jahreszahl und ein Tagesdatum eingraviert und der Name einer Stadt, in der der Künstler aufgetreten war und Ruhm, Reichtum und Ehre geerntet hatte. Da stand: "Berlin, den 18. Januar 1882" — "Paris, den 16. Februar 1888," da stan-

den die Namen München, Zürich, Leipzig, Dresden, St. Petersburg, Moskau, Rom, Madrid, New York und viele andere — jeder eingegraben in ein goldenes Lorbeerblatt.

"Gold," jauchzte da die Seele, "Gold! Nun kann ich hintreten vor den Ewigen und kann Gold mitbringen zu einer Krone, wie sie die Himmlischen tragen!" Und sie pflückte von den goldenen Blättern zwei Hände voll ab und flog mit eiligen Schwingen zurück zu den ewigen Pforten.

Dort stand der Engel des Ewigen und harrte ihrer. Und die Seele streckte ihm die beiden Hände entgegen und jubelte: "Gold, Gold! Genug Gold für eine himmlische Krone!"

Da nahm der Engel die goldenen Blätter aus den Händen der beglückten Seele. Jedes Blatt mit seinem leuchtenden Namen nahm er in seine Hand und hielt es einen Augenblick in einen klaren Lichtstrahl hinein, der aus der halboffenen Pforte des Himmels fiel, vor der der Engel und die arme Seele standen. Und siehe da, jedes Blatt, das der Engel in das Licht der Ewigkeit hielt, zerschmolz in seiner Hand und fiel als ein wertloser Wassertropfen nieder zur Erde.

Da fuhr die arme Seele zusammen und zitterte wie ein frierendes Bettelkind und fühlte, dass sie wiederum mit leeren Händen vor den ewigen Toren stand.

Ernst blickte der Engel die Seele an und sprach: "Kehre noch einmal zurück zur Erde und sieh, ob du nichts Besseres findest!"

Und die arme Seele kehrte zum zweitenmal zurück zur Welt.

Sie fand ihr Sterbezimmer leer. Ihr Leib war schon zur Erde bestattet. Leichenduft und der fade Duft von verwelkten Blumen füllten den Raum, in dem nur noch als das einzig Erträgliche ein leiser Weihrauchgeruch schwebte von der Aussegnung des Toten her.

Die prunkvollen Möbel, die schweren Teppiche, die seidenen Gehänge, die echten Bronzen und die unbezahlbaren Gemälde und Stickereien waren fort. Auch die Harfe war nicht mehr da. Um all das stritten sich schon lachende Erben. Nur in einer Zimmerecke — da lag ein kleiner Veilchenstrauss. Es war der Veilchenstrauss des armen Jungen, ein paar Weihwassertropfen hingen noch daran. Jemand hatte den Strauss da in die Ecke geworfen, weil keiner ihn des Mitnehmens für wert hielt. Und dieser kleine Blumenstrauss war das einzige, was noch übriggeblieben war von dem Besitztum des toten Künstlers.

Diesen Veilchenstrauss nahm die arme Seele zu sich und kehrte damit zurück zu der Pforte des Himmels.

Wiederum harrte dort der Engel. — Langsam, demütig das Haupt gebeugt, trat die Seele auf ihn zu und sprach: "Sieh, das ist alles, was ich auf Erden von meinem Eigentum noch fand!"

Da nahm der Engel den kleinen Blumenstrauss und hielt ihn hinein in den klaren Lichtstrahl, der aus der halboffenen Pforte des Himmels fiel. Aber da geschah etwas Wunderbares. Aus den Blumen löste sich ein Lichtband los, darauf standen in goldenen Buchstaben die Worte: "Segne es Gott!" Das Lichtband verschwand wieder, aber in dem nämlichen Augenblicke wurden die Blumenstengel verflochten zu einem goldenen Kronreif, und die Blüten wurden zu goldenen Zacken daran und die Weihwassertropfen zu leuchtenden Diamanten. Die Seele aber staunte, und dann brach ein Jubelruf von ihren Lippen.

Und der Engel nahm selig lächelnd die Seele bei der Hand. Dann stiess er weit die Himmelspforte auf und führte die Seele hin vor den Ewigen, vor dem man nicht erscheinen darf mit leeren Händen.

(Dr. Ignatz Klug.)

---

Mann mit zugeknöpften Taschen,
Dir tut niemand was zulieb;
Hand wird nur von Hand gewaschen;
Wenn Du nehmen willst, so gib.

---

— Reich ist nicht, wer viel besitzt, sondern wer viel gibt.

## EIN WEG ZUM HIMMEL

Der Chronist der ersten Christengemeinde in Jerusalem schreibt über den Geist, der dort geherrscht: Die Menge der Gläubigen war ein Herz und eine Seele; nicht einer nannte etwas von seinem Besitztum sein eigen—sie hatten alles gemeinsam—es gab keinen Bedürftigen unter ihnen. (Apg. 4, 32.)

Könnte fürwahr den ersten Trägern des Christentums ein besseres Zeugnis ausgestellt werden, als es hier geschehen ist. Sie glaubten an das Königsgebot des Herrn: "Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst." (Luk. 16, 27) und sie lebten aus ihm. Sie wussten es: Christentum ist praktische Liebe und Barmherzigkeit, und Liebe ist Christentum. So ward es in der Morgenstunde der christlichen Religion; staunend riefen selbst die Heiden, wenn sie auch die neue Religion hassten, wie die Finsternis das Licht hasst, wie der Tod das Leben: "Seht wie sie einander lieben." Der ersten Christen Leben sehen wir eingestellt auf die "Du-Perspektive."

Es hatte Augen, um fremde Not zu schauen und ein Herz, um fremdes Leid zu fühlen und Hände, um fremdes Elend zu lindern. Das ist die Bewährung des Christentums.

Das Christentum von heute hat in weiten Kreisen diesen Geist verloren—der moderne Mensch ist Ichdiener geworden. Der Christ von heute lasse sich sagen: Die meisten Eroberungen haben dem Christentum zu allen Zeiten jene Feuerseelen gemacht, welche wie ein Paulus sprachen und dachten und lebten: "Die liebe Christi drängt uns". (11. Korinth. 5, 14.)

Weil die Kirche der ersten Jahrhunderte vorwiegend Liebesbund war und ihre Glieder sich als Brüder und Schwestern fühlten, darum die ans Wunderbare grenzende rasche Ausbreitung der christlichen Religion über die ganze Erde.

Heute fühlt sich die Christenheit in erster Linie als Glaubensbund, aber Glaube ohne Liebe ist klingendes Erz und tönende Schelle; der Glaube ohne Liebe ist tot. Nur dort, wohin der Christenglaube die Fahne der Caritas trägt, darf er auf Erfolg rechnen. Man ruft heute nach grossen Männern, die uns Rettung bringen könnten; das müssten Männer sein und Frauen, die gross und reich und stark und echt sind an Liebe und Barmherzigkeit. Es müssten Menschen sein vom Geiste eines hl. Franziskus, der mit dem Feuer der wahren Barmherzigkeit im Herzen und im Auge die Massen gewann. Menschen müssten es sein vom Geiste einer hl. Elizabeth, die mit Recht den Namen hat: "Die Gebenedeite unter allen Frauen." Vinzenzseelen müssten es sein, die im Dienste der anderen das eigene Ich vergessen.

Ohne Caritas sind alle Erfolge nur Schein- und Oberflächenerfolge. Der Pfingstgeist, der allein das Angesicht der Erde erneuern kann, ist der Geist der Liebe. Wir retten nur soviele, und wir lieben, nicht mehr und nicht weniger, und auch uns selbst retten wir nur durch Barmherzigkeit und Liebe; nur nach den Werken der Barmherzigkeit wird der Richter uns einmal fragen. (Matth. 25, 34). Wenn er heute uns fragte nach unseren Werken an Kranken, an Armen, an Sündern, an Verlorenen, an Zweifelnden, an Verzweifelnden, an Enterbten, könnten wir bestehen? "Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen."

———o———

## Die Ungültigkeit der anglikanischen Weihen

Die anglikanische Kirche hat keine gültig geweihten Priester, ihr Gottesdienst und ihre Beichte, auch falls sie äusserlich dem katholischen Gottesdienste und der katholischen Beichte ähneln, sind nur ein Schattenbild der Wahrheit. Wenn ein anglikanischer Geistlicher katholisch wird, ist er nichts weiter als ein Laie in der katholischen Kirche. Die anglikanischen Weihen sind ungültig, weil sie mit Gebeten und Zeremonien erteilt werden, die jeden Hinweis auf die wahren Vollmachten des Priestertums ausschliessen. Die Episkopalkirche in den Vereinigten Staaten ist ein Zweig der englischen Kirche und führt ihre Weihen zurück auf Canterbury durch Bischof White von Pennsylvania, der mehr als vierzig Jahre lang, von 1787—1827 alle anglikanischen Bischöfe der Vereinigten Staaten konsekrierte. Da Bischof White selbst kein gültig geweihter Bischof war, sind es auch nicht die von ihm konsekrierte Bischöfe.

———o———

### Ein neuer Ausdruck

Herr Schniegerl kommt in die Wohnung der befreundeten Familie Ganserl. Dort ist die Frau Ganserl damit beschäftigt, einen Reisigkranz über der Küchentür aufzumachen.

"Was gibt's?" fragt Herr Schniegerl. "Was ist denn da los?"

"Unsere Köchin ist morgen fünfundzwanzig Jahre bei uns!" sagt Frau Ganserl.

"Verstehe!" meint Herr Schniegerl befriedigt. "Silberne Kochzeit!"

## DIE ERHEBUNG DER HOSTIE

Pius X. gewährte am 12. Juni 1907 einen Ablass von sieben Jahren und sieben Quadragenen allen Gläubigen, die das Stossgebetlein "Dominus meus et Deus meus" (Mein Herr und mein Gott!) verrichten und dabei die hl. Hostie bei der Wandlung in der hl. Messe, oder in der Monstranz bei der feierlichen Aussetzung anschauen; und einen vollkommenen Ablass einmal in der Woche, wenn sie dieses Gebet jeden Tag wiederholen und würdig kommmunizieren. Nach einer Vergünstigung desselben Papstes vom 9. Mai 1912 können auch die Blinden diese Ablässe gewinnen.

Kardinal Mercier benützte diese Gelegenheit, um seine Priester aufzufordern, die Gläubigen dazu anzueifern. Er schrieb:

"Gewöhnet sie daran, sich niederzuknieen, sobald die heiligen Engel die bevorstehende Ankunft des Allerheiligsten mit den Worten "Sanctus, Sanctus, Sanctus," ankünden. Es geziemt sich nicht, dass die Gläubigen in einer mehr oder minder nachlässigen Stellung während des Kanons sitzen bleiben. Wenn der Priester die erhabenste Handlung des Gottesdienstes, die Wandlung, vollzogen hat und er der Vorschrift gemäss die hl. Hostie erhebt, so dass sie der ganzen Versammlung der Christgläubigen sichtbar wird, so sollen ihre Blicke nicht gegen den Boden gerichtet bleiben; die Erhebung geschieht für sie. Saget ihnen daher, dass sie wohl daran tun, sich in Demut zu beugen, solange ihr mit dem Knie auf der Erde die hl. Hostie anbetet, aber setzet hinzu, dass sie im Geiste und mit dem Blicke der hl. Hostie, dann dem Kelche mit dem heiligsten Blute folgen sollen, solange ihr diese über eurem Haupte erhebet."

Die Gläubigen verneigen also das Haupt, solange der Priester in seiner ersten Anbetung mit gebogenem Knie die Erde berührt, dann erheben sie das Haupt und folgen mit dem Blicke der hl. Hostie, wenn der Priester sie zu ihrer Anbetung erhebt; das ist der Augenblick in dem sie mit dem Apostel Thomas das Wort aussprechen sollen: "Mein Herr und mein Gott!" Nach diesem Worte können die Gläubigen das Haupt von neuem, während der zweiten Kniebeugung des Priesters, neigen. Dasselbe wiederholt sich während der Wandlung und der Erhebung des heiligsten Blutes.

Wenn das gläubige Volk den nämlichen Jesus, der seinem Blicke gegenwärtig ist, zuerst unter den Gestalten des Brodes, dann unter den Gestalten des Weines andächtig betrachtet, dann wird es leichter die wirkliche Trennung des Leibes und Blutes sich zu Gemüte führen.

o

### War das notwendig?

Herr Itzig (Chef des Warenhauses Itzig und Veitel, der seinen Buchhalter schlafend antrifft): "Heda, aufgewacht! Im Büro tun Se schlafen? Ich hab' genug von Ihnen: Se sind entlassen!"

Buchhalter Kohn: "Wie heisst entlassen? Müssen Se mich aufwecken, wenn Se mir das sagen wollen?"

### Vorschläge zur Güte

Sie (zu ihrem Manne): "Schon wieder kommst Du so spät nach Hause! Ich hab noch kein Auge zugetan!"

Er (begütigend): "So drück jetzt eins zu!"

# Katholische Weltumschau

## ENGLAND

Nach dem englischen "Catholic Directory" gibt es insgesamt 334,664,791 Katholiken; Whitaker's Almanack beziffert sie auf 331,500,000. Nun veröffentlicht Kanonikus Jackmann, der frühere Herausgeber des "Catholic Directory," im "Holy Rood Chronicle" eine neue Schätzung, die die Gesamtzahl der Katholiken mit 353,794,793 angibt. Die Zeitschrift erklärt zur neuen Schätzung: "Als leitende Idee galt, die katholischen Zahlen nicht zu übersetzen, denn dies hätte zum Vorwurf der Parteilichkeit Anlass gegeben. Infolgedessen sind die von den staatlichen Volkszählungsbehörden gefundenen Zahlen verwandt worden." Die Zeitschrift veröffentlicht auch die schätzungsweise Gesamtzahl der protestantischen Bevölkerung, die mit 177,862,523 angegeben wird, von denen 112,512,796 in Europa und 49,6 Millionen in Amerika wohnen.

* * *

## IRLAND

In der Hauptstadt Irlands, Dublin, hat man versucht, den täglichen Kirchenbesuch statistisch festzustellen. Dabei hat sich ergeben, dass von den 320,000 Einwohnern der Stadt zirka 50,000, also fast ein sechstel, täglich zur heiligen Messe gehen.

* * *

## DEUTSCHLAND

**Nuntius Orsenigo bei Goering.** — Am Sonnabend mittag stattete der Apostolische Nuntius, Monsignore Orsenigo, dem preussischen Ministerpräsidenten einen offiziellen Besuch ab, da er als Nuntius auch beim preussischen Staat akkreditiert ist. Eine Polizeiabteilung erwies bei der Ankunft und der Abfahrt des Nuntius die Ehrenbezeigungen. Der Adjutant des Ministerpräsidenten, Major Bodenschatz, empfing den Nuntius an der Freitreppe und geleitete ihn zum Ministerpräsidenten, der sich etwa eine Stunde mit Orsenigo unterhielt. Die Beziehungen des preussischen Staates zum Vatikan wurden erörtert, für die jetzt nach Abschluss des Reichskonkordates die besten Vorbedingungen geschaffen sind; es wurde eine vollständige Uebereinstimmung in allen Ansichten festgestellt. Am Nachmittag stattete der Ministerpräsident Goering dem Nuntius seinen Gegenbesuch ab.

**Um die ehemaligen Zentrumsabgeordneten in Deutschland.** — Fest steht, dass Bruening und eine Reihe anderer seither führender Zentrumspolitiker aus dem parlamentarischen Leben gänzlich ausscheiden. Ihre Mandate werden ferner niederlegen alle Geistlichen, die früheren Minister sowie die weiblichen Abgeordneten, voraussichtlich auch alle die bereits das 60. Lebensjahr überschritten haben. Spätestens bis 1. September wird entschieden werden, welche Abgeordneten des früheren Zentrums noch in den Parlamenten verbleiben.

* * *

## SPANIEN

Die meisten grösseren Städte in Spanien schauten die diesjährige Fronleichnamsprozession nur innerhalb ihrer Kirchen, freilich bei einer riesigen Beteiligung. Wie berichtet wird, waren z.B. nicht nur die Kathedrale von Madrid, sondern von Sevilla, Tarrangona, Toledo, Barcelona u.a. gedrängt voll von Besuchern. Und Morgens war der Zudrang zum Empfang der hl. Kommunion ein nie gesehener. In Guadalajara hatte der Gouverneur dem Verlangen der Sozialisten Folge gegeben und die Prozession verboten, was im Volke grosse Empörung verursachte. In Sevilla war Kardinal Ilundein auf dem Wege von seinem Palaste zur Kathedrale und nach dem Gottesdienst und der kirchlichen Prozession Gegenstand enthusiastischer Huldigungen einer vieltausendköpfigen Volksmenge. In den meisten Städten ruhte die Arbeit vollständig, ausgenommen in den staatlichen Betrieben. Vor kaum zwei Jahren wollte eine verhetzte Menge auf demselben Wege Bischofspalast und Kathedrale in Brand stecken und den Kardinal selber mit Steinen bewerfen. Die Revolution hat den Reiz der Neuheit rasch verloren.

---

### Schlechte Ausrede

"Halt!" schreit der Schutzmann, stellt sich mitten auf der Strasse hin, hält die rechte Hand hoch und zwingt ein Motorrad zum Stehenbleiben. "Halt, warum fahren Sie so schnell?"

"Ja, wissen S'," sagt der Motorradfahrer, "meine Bremsen funktionieren nicht, und ich hab gedacht, ich fahr' lieber schnell nach haus, bevor's a Unglück gibt!"

## HEILIGER HUNGER

Einer der ersten Fragen des Arztes am Krankenbett ist die Frage nach dem Appetit des Kranken. Wo kein Hungergefühl sich mehr regt, da liegt eine ernste Erkrankung vor—Ekel vor jeder Speise führt zum Kräftezerfall und Siechtum. Hunger ist das Zeichen von Gesundheit und Lebensfrische. In Krankheitsfällen ist das wieder erwachende Hungergefühl ein sicherer Beweis für die beginnende Genesung—da fürchtet man nichts mehr, bald wird die alte Kraft wiedergekehrt, der alte Lebensmut und Lebenswille wieder der Lebensmüdigkeit Platz gemacht haben. — Das gilt aber nicht nur vom Leibesleben; das kann man auch sagen vom Seelenleben.

Wo der Drang und Trieb nach Gerechtigkeit erstorben ist, da ist nur noch ein kleiner Weg, ein Schritt bis zum Tode des Tugendlebens. Wer Augen hat, der muss es sehen können und der muss es sagen: Ueber den modernen Menschen ist eine seelische Erkrankung gekommen. Der Weltgeist hat ihn erfasst—der Hunger nach Geld und Gut, nach Eintags- und Alltagsgut, ist wie ein Dämon über ihn gekommen und der hat ihm den Hunger nach Ewigkeitsgütern, die Rost und Motten nicht verzehren und Diebe nicht ausgraben und stehlen, geraubt.

Im Staube der Erde liegt und schmachtet der Gegenwartsmensch; den Blick und Flug zur Höhe will er kaum mehr wagen; der Schrei nach Brot und Genuss gällt tausendstimmig durch die Welt. Wir alle sind in Gefahr, von dieser geistigen Influenza angesteckt zu werden—die Krankheitskeime liegen in der Luft—in der Zeit. Es bedarf starker Gegenmittel, um der Ansteckung zu entgehen. Ohne tägliches Gebet geht es nicht—nicht ohne häufigen Sakramentsempfang—ohne Anhörung des Wortes Gottes—ohne Lesen guter Bücher.

Wo der Weltgeist auf Schritt und Tritt mit dem modernen Menschen spricht, da muss er immer wieder andere Stimmen hören, um nicht das Opfer des ersteren zu werden. Man sollte täglich um den Hunger nach wahrer Weisheit beten wie ein Salomon, der zum Herrn gerufen: "Gib deinem Diener ein gelehriges Herz, dass er vermöge, zwischen gut und bös zu unterscheiden;" und weil er so gefleht, ward ihm nicht nur Weisheit und Verstand gegeben, sondern auch Reichtum und Herrlichkeit, so dass keiner von allen Königen in früheren Tagen ihm glich. (111. Kg. 3, 9ff.)

Man möchte den Menschen von heute zu einem Nikodemus in die Schule schikken, der noch des Nachts zum Heiland kommt und Aufschluss sucht in den grossen Fragen des Lebens. Rufet und suchet immer nach Sättigung des natürlichen Menschen, aber vergesset den geistigen Menschen nicht; zu diesem ist gesagt: "Zuerst suche das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit und alles andere wird euch dazu gegeben werden." (Matthäus 6, 33.)

Lasset den Leib immer dürsten nach den Freuden dieser Welt, aber vergesset nicht den Durst der Seele; sie muss nach Freudenquellen verlangen, deren Wasser übersprudeln ins ewige Leben. Strebet immer nach Gütern dieser Welt, aber wichtiger ist die andere Frage: "Wie erobere ich die himmlische Welt. Nicht vom Brote allein lebt der Mensch, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt." (Matth. 4, 4.) "Selig, die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit; sie werden gesättigt werden."

---

**Das wird wenig geeignet sein!**

Der Mann von der Frau Nigerl ist verschwunden. Er ist abgängig, kein Mensch weiss, wo er ist.

Die Gendarmerie erscheint bei Frau Nigerl mit einem Polizeihunde.

"Der Hund findet jeden nach dem Geruch," sagt der Wachtmeister. "Bringen Sie mir etwas von Ihrem Mann, woran ich ihn riechen lassen kann!"

"Franzel!" schreit Frau Nigerl zu ihrem Buben. "Bring dem Vater sein Schnapsflascherl!"

---

— Reichtum macht ein Herz schneller hart als kochendes Wasser ein Ei.

# Weisst du schon?

Dass die Diözese Metz in Lothringen bis heute den Oblatenpatres 180 Mitglieder gegeben (wovon 48 gestorben sind)? Dazu kommen noch 50 Junioristen. Keiner andern Kongregation hat Metz soviel Missionare geliefert. Keine andere Diözese der Welt hat den Oblaten soviele Berufe gestellt.

Dass das Budget in Italien ein Defizit von 4 Milliarden aufweist?

Dass in Spanien 2000 Personen wegen Komplott gegen die Regierung verhaftet wurden?

Dass am 20. August in Zug 10,000 junge Schweizer sich Christus dem König feierlich geweiht haben?

Dass im Dom zu Trier am Sonntag der hl. Rock des Heilands enthüllt wurde und die Ausstellung, die bis zum 10. September dauert, begonnen hat?

Dass nach dem neuen Konkordat der päpstliche Nuntius bei der Reichsregierung in Berlin, der Doyen des diplomatischen Korps ist?

Dass die "Croix", den Abschluss des Konkordates zwischen Deutschland u. dem Vatikan, das grösste religiöse Ereignis seit der Reformation bezeichnet?

Dass zurzeit (sozialistische Quelle) deutsche Emigranten im Ausland sind: 30,000 in Frankreich, 8,000 in Holland, 3,000 in der Tschechoslowakei, 2,000 in der Schweiz, 12-15,000 in England?

Dass eine Anzahl Israeliten die Vermittlung des Papstes in Anspruch genommen, um nach Deutschland zurückkehren zu können?

Dass Berlin zurzeit 600,000 Arbeitslose zählt, für deren Unterstützung die Stadt jährlich 350 Millionen Mark zahlt?

Dass 1932 in Dänemark 4000 Personen zum katholischen Glauben übertreten sind?

Dass in Russland die Zahl des Rindviehs von 70 Millionen auf 29 Millionen zurückgegangen ist?

Dass von den 60 Kirchen, welche Kardinal Verdier um Paris zu bauen vor 18 Monaten beschlossen, ist bereits der Grundstein für die 52. gelegt worden?

Dass Frankreich seit 1914 bereits 35 Mal das Ministerium gewechselt, 20,000 Beamte mehr zählt, das Budget um 40 Prozent vermehrt hat?

Dass in Preussen 231 ausländische Zeitungen, darunter 38 französische, am 1. Juli verboten waren?

Dass Japan 33 neue Schiffe bauen will, die 1½ Milliarden kosten sollen? So wird entwaffnet!

Dass gemäss den Angaben des Präsidenten des Verbandes amerikanischer Religionsstatistiker, von den 115 Millionen Einwohnern der Vereinigten Staaten 60,886,445 aller Altersstufen 204 religiösen Organisationen angehören. Die 6 grössten Religionsgemeinschaften sind: Katholiken 20,-270,718; Baptisten 9,929,962; Methodisten 9,088,022; Lutheraner 4,315,311; Juden 4,081,242; Presbytherianer 2,-717,331. Die Gesamtzahl der Geistlichen beträgt 2,331,358, die der Kirchen 241,690.

Dass der Eiffel Turm in París 984 Fuss, das Washington Monument in Washington, D.C., 555, die St. Peter's Kirche in Rom 448, die St. Paul's Kirche in London 365 Fuss hoch sind?

Dass Henry Ford $600,000,000, John D. Rockefeller $600,000,000, Andrew Carnegie $300,000,000, und William Rockefeller $200,000,000 Taler, und die meisten von uns keine hundert Taler besitzen?

Dass der Mt. Everett in Tibet 29,602 Fuss, der Berg Sorato in Bolivia 21,284 Fuss, der Berg Illimani in Bolivia 21,145 Fuss, und der Chimborazo in Ecuador 21,422 Fuss hoch sind?

Dass der Amazonenstrom 3,600 Meilen, der Nil 3,000 Meilen, der Missouri zusammen mit dem Mississippi bei seiner Seeinmündung 4,100 Meilen und die Wascana Creek in Regina, Sask., 1½ Meilen lang sind?

Dass im Jahre 1693 bei dem Erdbeben in Sicilien 60,000 Menschen ihr Leben verloren haben, im Jahre 1724 in Lima 18,000 Menschen, in 1908 in Messina 77,000, in 1915 in Italien 25,000 bis 50,000, und 1922 in Japan 22,000 Menschen um ihr Leben gekommen sind?

Dass die älteste katholische Universität im Jahre 433 in Bologna, Italien, die zweitälteste 630 in Cambridge, England, die drittälteste im Jahre 700 in Krakau, Polen, die viertälteste im Jahre 729 in Paris, Frankreich, gebaut wurden?

Dass in London 25 Krebskranke mit einem neuen Serum geheilt wurden?

Dass der See Superior in Canada 380 Meilen lang ist, der Michigan 330, der Ontario 180, und der Wascana Lake eine halbe Meile lang ist?

## DAS GEBET EINER MUTTER

Der Tag nach der Schlacht bei Paschendaele, schreibt ein canadischer Kaplan in "The Tablet" von London, war ziemlich ruhig. Etwa 30 bis 40 Leichen lagen bei Tyne Cot, aber wegen der deutschen Beobachtungsposten konnten wir sie nicht beerdigen. Ich verbrachte einige Zeit damit, die Katholiken auszusuchen. Hierbei erhielt ich wiederum einen sichtbaren Beweis der Macht des Gebetes. Einige Tage vorher liess ich die Katholiken einer gewissen Abteilung in die Kirche führen. Als ich im Beichtstuhl sass, kam der Offizier, der sie befehligte, hinein und die folgende Unterredung erfolgte.

"Vater, ich habe die Burschen heute in die Kirche geführt und, während ich wartete, bis sie fertig würden, bewegte mich etwas, hineinzukommen und ein wenig mit Ihnen zu sprechen. Ich habe nicht die Absicht, zu beichten; tatsächlich habe ich es seit drei Jahren nicht mehr getan, aber ich möchte doch ein wenig mit Ihnen reden."

Ich fragte ihn, ob er wisse, welcher Umstand ihn denn bewogen habe. Er sagte nein und fügte bei:

"Es wird halt nur ein Einfall gewesen sein."

Darauf sagte ich ihm, dass es ohne Zweifel die Gebete seiner Mutter gewesen seien. Nun schwieg er einige Augenblicke, und dann sagte er:

"Gestern Abend erhielt ich von ihr ein Abzeichen des Herzens Jesu und ich weiss, dass sie beständig für mich betet. Vater, ich will beichten."

Und er beichtete.—

Dieser Mann war das Beweismittel.



Ich fand ihn dort unter den Toten; als ich seine Leiche mit einer Decke verhüllte, richtete ich ein kurzes Gebet an die hl. Monika. Ich bin überzeugt, dass das katholische Herz der Mutter jenes Burschen, der da draussen unter dem kleinen hölzernen Kreuze ruht, nicht trauern wird wie jene, die ohne Hoffnung sind, vielmehr wird es Ströme der Dankbarkeit gegen Gott emporsenden.

## Der bekämpfte Zorn

Der hl. Ephrem erkannte an sich einen übermässigen Hang zum Zorne, und um von diesem Uebel endlich frei zu werden, begab er sich in strenge Einsamkeit. Nachdem er einige Tage in Gebet und Betrachtung des leidenden Erlösers verlebt hatte, brachte ihm ein Diener in irdenem Geschirre eine einfache Speise. Aber er war ungeschickt, fiel hin und zerbrach das Geschirr. Was hätte Ephrem bei solch einer Gelegenheit früherhin getan? Er hätte sich höchlich erzürnet und den Ungeschickten mit Zornmut bestraft. Was tat er jetzt? Er sah den armen Bruder ganz beschämt vor sich stehen, er gedachte seiner Vorsätze und sprach lächelnd: "Sei getrost und lasse es gut sein; weil die Speise zu uns nicht kommen wollte, so wollen wir zu ihr gehen." Und so setzte er sich zu den Scherben auf die Erde.

J. Emanuel Veith.

### "Du" und "Sie"

Der Erich, der Lehrling in der Firma Schneck und Schmälzle, hat seine Lehrzeit herum. Der Chef lässt ihn holen und hält folgende Ansprache an ihn: "Jetzt, lieber Erich, hast Du ausgelernt. Du brauchst also von heute ab nicht mehr das Kontor zu fegen . . . das machen jetzt Sie!"

### Die grössten Bahnhöfe

Der neue Mailändische Hauptbahnhof ist entgegen dem ursprünglichen Plan der Erbauer mit nur 20 Bahnsteigen und 250 Meter Länge kleiner als der Leipziger Hauptbahnhof (Europas grösster Bahnhof mit 26 Bahnsteigen und 300 Meter Länge) geblieben. Genau gleich gross wie der Leipziger ist mit 26 Bahnsteigen der Zentralbahnhof in Washington; noch grösser sind die beiden unterirdischen Bahnhöfe Central Station und Pennsylvania Station in New York mit je 40 Bahnsteigen; aber diese Bahnsteige sind sämtlich verwunderlich eng und dunkel, und vom Reisegetriebe, wie wir es kennen, ist nichts zu spüren.

## MORGENGEBET

Wenn du morgens erwachest und aufstehest, so wirst du hoffentlich nicht wie ein Hund oder eine Kuh oder wie Schweinefleisch von der Streu aufstehen, sondern wie ein Mensch, der Vernunft hat. Darum wird dein erstes Geschäft sein, dass du zu dem betest, der dich erschaffen und erweckt hat. Und da bete dann so zu ihm, wie wenn er dich gerade jetzt erst aus nichts zum Dasein und Leben hervorgerufen hätte, wie wenn es der erste Tag deines Lebens wäre. Besseres und Schicklicheres wirst du aber nicht beten können, als wenn du anfangst mit Sinn und Verstand zu sagen: "Vater unser, der du bist in dem Himmel!" Da denk: Was ist denn doch das für eine Ehre und Herrlichkeit, dass ich den grossen Gott Vater nennen darf und soll! Und wenn ich denn von so vornehmen Geschlecht bin, ein Gotteskind, so will ich mich auch vornehm und edel aufführen und keine Schlechtigkeit begehen, nicht inwendig und nicht auswendig, und auch nicht mit der Zunge. Mein königlicher Vater könnte mich ja mit Ehren sonst nicht als Kind anerkennen, sondern müsste mich wieder fortjagen mit Schmach. — Und denk: Das ist etwas Fröhliches, dass ein so starker Herr mein Vater sein will; ich will mich darum nirgends fürchten, vor keinem Menschen und keinem Teufel, sondern das Gebot meines Vaters tun; er soll und wird alles schon für mich ausstreiten. — Und denk: Jeder Mensch, mit dem ich heute umzugehen habe, ist ein Kind Gottes. Ich kann darum viel gewinnen bei Gott, wenn ich recht sachte und schonlich mit dem Ehegemahl oder Geschwister oder Gesind umgehe; es wird mir selber einmal sehr wohl bekommen bei Gott und sein Herz für mich einnehmen. Hingegen will ich Sorg haben, dass ich niemanden Leid tue und unnötigerweise betrübe; denn der Vater des Menschen, Gott, nimmt sich einmal um die Sache an und lasst es nicht sitzen, wenn es auch der Mensch sitzen lässt. — Und denk: Wenn der Vater eigentlich im Himmel wohnt, so kann die Erde keine rechte Heimat sein, sondern ist nur eine Rüstkammer und Vorhof; ich darf darum kein tiefes Fundament in die Erde legen, ein Bretterhäuschen ist genug; und muss nicht da unten lauter lustige Tage begehren und mich festsetzen, sondern muss alsgemach ein Heimweh bekommen nach einer Heimat, wo ich noch nie gewesen, und nach einem Vater, den ich noch nie gesehen habe. — Und wenn dir der Tag ein Regenwettergesicht macht und dir mit seinen Plagen zusetzt, so denk: Ich bin eben noch in meinen Lehr- und Wanderjahren in der Fremde; wenn ich mich einmal im väterlichen Haus, im Himmel, niederlassen darf, dann wird es mir gerade noch recht sein, dass ich auf der Erde drunten viel durchmachen habe müssen. — So denk als, wenn du morgens betest, und halt mal inne und bet' nicht gleich weiter, wenn du die kostbaren Worte ausgesprochen hast: "Vater unser, der du bist in dem Himmel!" — Und wenn du unter Tag bös werden willst oder ungeduldig oder unzufrieden oder kleinmütig oder niederträchtig, so sag mit Verstand und Nachdruck zu deiner Seele: "Horch, Seele, denkst du nicht mehr daran, wie du heute morgen gebetet hast? Was hast du bedacht und versprochen, da du gebetet hast: "Vater, unser, der du bist in dem Himmel"? Reut es dich denn jetzt wieder, und willst du dein Gelöbnis so bald wieder brechen? — So mach deiner Seele einen Vorhalt, bis sie wieder Räson annimmt und sich aufrichtet und ihres geraden Weges ordentlich fortgeht. "Vater unser, der du bist in dem Himmel!"

(Prof. A. Stolz.)

---

### So eine Beleidigung!

Das Fräulein Hanna war dafür bekannt, dass sie recht viel auf Ordnung und Sauberkeit hielt. Den ganzen Tag wischte sie an den Möbeln und am Fussboden herum, damit je kein Stäubchen zu sehen wäre.

Das Fräulein Hanna hat einen Verehrer, das war der Herr Schneckerl. Der hat sie schon lange gern, aber weil er recht schüchtern war, hat er erst gestern den Mut gehabt, um sie anzuhalten. So hat er einen günstigen Augenblick abgewartet, wo er mit seiner Angebeteten allein im Zimmer war. Dann hat er sich auf ein Knie niedergelassen und hat gesagt: "Fräulein Hanna, ich liebe Sie, ich kniee hier vor Ihnen im Staube!"

"Unverschämter Mensch!" schreit sie springgiftig. "Hinaus! Bei mir gibt's keinen Staub!"

---

### Er will wirklich gute, für sich selber ...

Da is amol der Herr Notnigerl in einen Zigarrenladen 'gangen. "A paar gute Zigarren möcht' ich haben!" sagt er.

"Bitte!" dienert der Verkäufer und bringt ein Kistchen daher. "Da haben Sie welche, die Sie jedem Besucher anbieten können!"

"So was mag i net!" sagt der Herr Notnigerl. "So was hab i selber z'haus! Ich möcht' welche haben, die ich selber rauchen kann!"

# St. Joseph's Hall

## Kalender für den MONAT SEPTEMBER 1933

### GENERALKOMMUNIONEN

1. Sept.: Herz-Jesu-Freitag, alle Pfarrkinder eingeladen.
3. Sept.: für alle Jungfrauen der Gem.
10. Sept.: für die Frauen der Gemeinde.
17. Sept.: für die Jünglinge der Gem.
24. Sept.: für die Männer der Gemeinde.

### VERSAMMLUNGEN

Montag, 4. Sept.: C.M.B.A. Männerabtlg.
Dienstag, 5. Sept.: C.M.B.A. Frauenabtg.
Donnerstag, 7. Sept.: Jungfrauenverein.
Dienstag, 12. Sept.: Unterstützungsver.
Donnerstag, 14. Sept.: Frauenverein.
Montag, 18. Sept.: C.M.B.A. Männerabtg.
Dienstag, 19. Sept.: Jünglingsverein.
Donnerstag, 21. Sept.: Better-Self Club.
Dienstag, 26. Sept.: Volksverein.

**Movie-Vorstellung jeden Sonntag abend in der St. Joseph's-Halle. Viel Vergnügen für wenig Geld!**

## Calendar for the MONTH OF SEPTEMBER, 1933

### GENERAL COMMUNIONS

Sept. 1st, First Friday of the month—Gen. Commun. for all parishioners
Sept. 3rd, Young Ladies of the parish.
Sept. 10th, Ladies of the parish.
Sept. 17th, Young Men of the parish.
Sept. 24th, Men of the parish.

### MEETINGS

Mon., Sept. 4th, C.M.B.A. Men's Branch.
Tues., Sept. 5th, C.M.B.A. Ladies' Branch
Thurs., Sept. 7th, Young Ladies' Sodality
Tues., Sept. 12th, Benevolence Society.
Thurs., Sept. 14th, Altar Society.
Mon., Sept. 18th, C.M.B.A. Men's Branch
Tues., Sept. 19th, Young Men's Society.
Thurs., Sept. 21, Better-Self Club.
Tues., Sept. 26, Volksverein.

**Movies: Every Sunday evening, 8 o'clock sharp.**

— Was die Frau nicht hört, wird sie auch nicht weiter erzählen.

— Die Frau lacht, wenn sie kann, und weint, wenn sie will.

— An den Reden erkennt man den Toren, wie den Esel an den Ohren.

— Früh auf, spät nieder, bringt verlorene Güter wieder.

— Ein Redner, der nicht ein guter Denker ist, bleibt ein Schwätzer.

— Nach der Tat finden auch die Narren Rat.

# ADDRESS ON EDUCATION

THE supreme end of all education is the formation of character. Any kind of training or instruction that does not make for this, only helps to turn out dangerous members of society. Character is the man, and perfect character is the perfect man. Lack of character in a man, otherwise gifted, renders him all the more harmful. An honest man who cannot read or write is more worthy of esteem, more useful to society, than a thousand learned men without a conscience. Just as a man, because he is a man, must be educated, so the idea of education cannot be conceived, unless it takes in the formation of character as its prime object.

This is clear from the very notion of character. For what is character but an habitual disposition, a uniform manner of thinking and acting, personally peculiar to the possessor of it, and by him freely acquired, independent of the will of others, and dependent on the uprightness of his own will, always conformed to the moral law. So that, when we know a person of character, we can forecast with moral certainty, how he will act when his virtue is put to the test.

Character embraces above all else two things: firmness of intellect, so as to have always before one's eyes the end of life as the rule and measure of all one's actions, internal and external; and firmness of will, so as to subordinate everything to that end as an absolute duty to be fulfilled at all costs, to be preferred infallibly to all gain and pleasure, and honor, even to life itself.

It is well known that instruction is nowadays more than ever a necessary tool; but it is also well known that there is something much more than instruction —namely, **education—education** which is not only the cultivation of the mind of knowledge, but, before and above all, the cultivation of the heart and conscience by the true and profound sentiment of duty; by the upholding of religious and moral obligations which no one can or should forget; by solid principles, strong and manly virtues—things without which it is impossible to make firm and unshaken bases for human society in the future.

President Roosevelt, in his address before the Long Island Bible Society, said: "There is no word in the English language more abused than that of education. The popular opinion is that the educated man is the one who has mastered the learnings of the schools and colleges. It is a fine thing to be clever, to be able and smart. But it is a better thing to have the qualities that find their expression in the Decalogue and the Golden Rule."

Amid the storms of life, what will become of him whose intellect alone is disciplined, if he be not ballasted by religious training? His fragile bark plows the deep without chart, compass or rudder. Must it not sooner or later be submerged by rock or tempest? Of what use to be expert accountants, skillful speculators, or able business men, "captains of finance," if we have no conception of the rights of God and man, are ignorant of the obligations of the Ten Commandments, and do not benefit of the means which the Almighty has established for the express purpose of conquering temptation, of controlling the furious assaults of the world.

The father of his country, George Washington, gave Americans this wholesome advice:

"Of all the dispositions and habits which lead to political prosperity, religion and morality are indispensable supports. In vain would that man claim the tribute of patriotism, who should labor to subvert these great pillars of human happiness—these firmest props of the duties of men and citizens. The mere politician, equally with the pious man, ought to respect and cherish them. A volume could not trace all their connections with private and public felicity. Let it simply be asked, where is security for property, for reputation, if we desert the oaths which are the instruments of investigation in courts of justice? And let us with caution indulge the supposition that morality can be maintained without religion. Whatever may be conceded to the influence of refined education on minds of peculiar structure, reason and experience both forbid us to expect that national morality can prevail in exclusion of religious principles.

"It is substantially true that virtue or

**Honor the Lord with thy substance and give Him of the first of all thy fruits: And thy barns shall be filled with abundance.**
(Book of Proverbs 3, 9-10.)

morality is a necessary spring of popular government. This rule, indeed, extends with more or less force to every species of free government. Who that is a sincere friend to it can look with indifference upon attempts to shake the foundation of the fabric."

"I have lived to my ninety-sixth year; I have enjoyed continued health; I have been blessed with great wealth, prosperity, and most of the good things which the world can bestow. Public approbation, esteem, applause. But what I now look back on with the greatest satisfaction to myself is, that I have practised the duties of my religion."—Charles Carroll of Carrollton.

" 'Young man, expect great things.' I have lived almost three times as long as the average of you readers. I have watched men climb up to success, hundreds of them; and of all the elements that are important for success, the most important is Faith. Those who throw up their hands in discouragement when the first snow falls, fail to profit when the sunshine of spring returns. And no great thing comes to any man unless he has courage, even in dark days, to expect great things; to expect them of himself, of his fellow men, of America and of God."—Cardinal Gibbons.

## THE PRECIOUS CRUCIFIX

The family crucifix should be the most precious object, and should form the most cherished and frequented shrine of the entire house. Around it center the sweetest and dearest family memories and traditions. Perhaps it is an heirloom that has come down from father to son, or from mother to daughter in uncounted generations; or perhaps it is a wedding present from the pastor or some dear friend. When the young couple for the first time entered their own household, it was before this crucifix that they mutually renewed the pledge of their great love and lasting union. And when the first trials of married life came upon them, it was before this crucifix that they poured out their grief together and asked for solace, courage and strength. When God gave them the grand blessing of their first child, they again knelt before this crucifix in warm appreciation and fervent gratitude. They repeated this act of whole-hearted joy and recognition at each new addition to the family circle. When God, in His inscrutable providence, withdrew one of the children He had given, perhaps the best and dearest, or the only one, their first impulse was to throw themselves down before this sacred crucifix and exclaim grief - stricken but resigned: "The Lord gave, and the Lord hath taken away: as it has pleased the Lord, so is it done: blessed be the Name of the Lord" (Job. 1, 21). And at the death of each member of the family this hallowed crucifix receives the last conscious sigh and kiss of love from him or her who derived their sweetest solace from it in all the vicissitudes and fortunes of life.

## THE HOLY BIBLE

A copy of the Holy Bible, of the Lives of the Saints, and of some good explanation of Catholic beliefs and practices should be found in every Catholic home. It should, moreover, keep at least one Catholic magazine, together with the Catholic newspaper of the diocese or province. The parents are not only to make this provision, but they are also to set the example in the regular and wholesome reading of these books and periodicals, and cultivate a taste for them in themselves and their children, by often and prudently making their contents the subject of the family conversation. At the same time they will be careful to shut their home to all literature of a dangerous or dubious character, even as they will rigidly prohibit in it profane and other language that is unbecoming in the house of God, namely the little temple over which they have the charge and the responsibility.

# The Growing Demand For Religious Education

## THE CATHOLIC CHURCH IS ALWAYS AHEAD OF TIMES

LORD IRWIN, President of the Board of Education of London, England, made it very clear recently that he believes that religious instruction should be a part of the curriculum of every school; and he declares his conviction that nearly all the people of England believe the same as he does.

Said Lord Irwin: "I am not concerned to discuss the philosophy of denominational or undenominational teaching — and my duty is to administer the law impartially—but I am concerned, within such responsibility as I possess, for the education of the country, and, as one who believes that religion is vital to the prosperity of any State or country, to see that the religious teaching in our schools should be as thorough and as efficient as our existing statutory provisions permit. That applies to secondary not less than to elementary education; and that, I believe, is the overwhelming opinion of the parents, who after all can only share their primary responsibility in this matter with the teachers and with the State.

### Secular Training a Failure

"There is much evidence that goes to show that public opinion has moved and is moving steadily away from the secular solution—and while in all too many cases institutional religion seems to make less audible appeal to many people, you have only to look at the columns of the daily Press to learn that in all walks of life people are searching and athirst for something which institutional religion too often fails to give them.

"I think we may take it that the State is, so far as one can foresee, likely to be sympathetic to the encouragement of religious teaching throughout our educational system."

The average person is not aware of the extent of interest there is in religious education throughout the world, despite the organized effort in some countries to suppress it altogether. There was held in Chicago a few weeks ago a meeting of the International Council of Religious Education, which supplanted the International Council of Sunday Schools ten years ago. Officers of this Organization spoke very optimistically of the growing interest in religious education as is evidenced by the introduction everywhere of religious vacation schools, and the volunteer service rendered by many thousands of school teachers for week-day religious instruction during the school term.

There are forty-two denominations linked together for the promotion of what are known as "church schools on public school time." It was reported at the Chicago meeting that there are now 813,000 children receiving such religious instruction in or near public schools, either during school hours or immediately following. A commission, operating under the International Council of Religious Education, reports that a survey conducted by its members discloses the fact that ninety percent of the American people are religious minded, and that leaders in business and industry are intensely interested in the religious educational movement.

**Catholics, who are supposed to be narrow minded and behind the times, in reality are conceded to have been right in the character of their school system as in a hundred other things in which they are now being followed. As a matter of fact, the Catholic Church is always ahead of the times.**

The surprising thing about the International Council of Education is that it was started by laymen rather than by the churches. The sponsors of this great religious educational movement agreed with the Catholic Church that Sunday religious instruction is utterly insufficient for the proper spiritual guidance of youth.

---o---

A Catholic couple will give evidence of their fear of the Lord by closely keeping the commandments of God and the Church. This observance must have become such a habit with them and be so ingrained in their character that their children are convinced their parents would rather die than wilfully miss holy Mass on a Sunday or holy-day of obligation, or violate the Friday or other days of fast and abstinence, or otherwise transgress God's holy law. This conviction on the part of their sons and daughters will be the best Catholic education the parents can give them.

## IN UNION, STRENGTH

Nothing makes so strongly for the material and spiritual welfare and progress of a parish as union and harmony of its members. Wherever there is a united front and a concerted action towards a given goal, success is bound to follow. The only way to achieve and hold this desired union and harmony is the recognition of the lawful and God-given authority on the part of the entire parish. The authority is represented by the pastor actually in charge. As he is finally responsible for the condition of the parish, all its members should yield to his guidance and government. If this is done, even though his plans or decisions may not be the wisest in themselves, there will, nevertheless, be good and substantial results. For, after all, as has been well said, the best of governments is invariably that in which all the subjects heartily concur. Whilst on the other hand there is no greater menace to the progress and life of a parish than dissensions, feuds and factions among the members, or between the members and the head of the parish.

Active as they are for their home church, a good Catholic couple will not allow their interest to concentrate on it to such a degree as to be completely absorbed by it, so they can not take cognizance of the Church at large and its diocesan, national and universal needs. This sentiment would smack distinctly of selfish localism or provincialism, that are antagonistic to Catholicism, which embraces the entire world. A good Catholic couple will, therefore, take a lively interest also in the ecclesiastical affairs beyond their parish, and contribute according to their capacity to the diocesan collections, as well as to those for the domestic and fireign missions, and most of all to that for the Holy Father in Rome.

## NEVER EXPLOITED RELIGION

To his credit be it said that John McCormack has never exploited his religion in the interest of the box office. He has never started out on a concert tour, or opened a season in Grand Opera until he has had a Mass said and received the Blessed Sacrament. He has never, like some others whohave achieved great fame in various fields of artistic or business endeavor, and who pretend to be "Catholics," forgotten his religious faith and its duties.

Father Kearney, pastor of the little church in Maiden Lane, London, is authority for the statement that during the seven years Mr. McCormack has been singing at Covent Garden, he has never missed paying a visit to the little chapel on the way to the Opera House.

A story is relatel by one of his most intimate friends that since as a young and comparatively unknown singer he was presented with a medal of St. Cecilia, the patron saint of music, by his good friend, Mary Anderson, he has never been known to appear on a concert or operatic stage when he was not wearing the medal. The medal, it may be remarked, was blessed by his Holiness, the late Pope Pius X when the doner and recipient were received in private audience at the Vatican in 1907.

This incident brings to mind a statement made by McCormack last summer to a representative of a secular newspaper, who asked the singer what he considered the happiest moments of his life.

---

The world has been drifting morally for some time, which is an inevitable consequence of indifference towards Christian belief. A challenge reveals itself. The drift is leading—to a choice between Christian and pagan morality.

# PROCLAMATION

## A NATIONAL THANKSGIVING

(From Spark's "Washington," Vol. XII.)

Whereas it is the duty of all nations to acknowledge the providence of Almighty God, to obey His will, to be grateful for His benefits, and humbly to implore His protection and favor; and

Whereas both Houses of Congress have, by their joint committee, requested me "to recommend to the people of the United States a day of public thanksgiving and prayer, to be observed by acknowledging with grateful hearts the many and signal favors of Almighty God, especially by affording them an opportunity peaceably to establish a form of government for their safety and happiness":

Now, therefore, I do recommend and assign Thursday, the 26th day of November next, to be devoted by the people of these States to the service of that great and glorious Being who is the beneficent author of all the good that was, that is, or that will be; that we may then all unite in rendering unto Him our sincere and humble thanks for His kind care and protection of the people of this country, previous to their becoming a nation; for the signal and manifold mercies and the favorable interpositions of His providence in the course and conclusion of the late war, for the great degree of tranquility, union, and plenty which we have since enjoyed; for the peaceable and rational manner in which we have been enabled to establish constitutions of government for our safety and happiness, and particularly the national one now lately instituted; for the civil and religious liberty with which we are blessed, and the means we have of acquiring and diffusing useful knowledge; and, in general, for all the great and various favors which He has been pleased to confer upon us.

And also that we may then unite in most humbly offering our prayers and supplications to the great Lord and Ruler of Nations, and beseech Him to pardon our national and other transgressions; to enable us all, whether in public or private stations, to perform our several and relative duties properly and punctually; to render our National Government a blessing to all the people by constantly being a Government of wise, just, and constitutional laws, discreetly and faithfully executed and obeyed; to protect and guide all sovereigns and nations (especially such as have shown kindness to us), and to bless them with good governments, peace and concord; to promote the knowledge and practice of true religion and virtue, and the increase of science among them and us; and, generally, to grant unto all mankind such a degree of temporal prosperity as He alone knows to be best.

Given under my hand, at the City of New York, the 3rd day of October, A.D. 1789. Geo. Washington.

## SPINELESS CATHOLIC

The spineless Catholic is usually a good-looking fellow with some social position. As he has no spine, he can bend quite easily and be, as he calls it, "liberal."

He is of no earthly use to society, which soon discovers in him the cad; he is constantly snubbed by the very set for whose favor he would compromise his faith, but he hopes on still. He is thoroughly contemptible to every honest man, but he will persist in imagining that he is the genuine article. The moment of disillusionment comes to him, as to all of his class; but even then he is not able to see that his misery is not the effect of his faith, but of his own pig-headed obstinacy in trying to reconcile sin and virtue, Catholicity and the world.

("Register and Extension," Toronto.)

## FLORENCE NIGHTINGALE AND THE CHURCH

The debt which Florence Nightingale, the famous nurse of the Crimea, owed to Catholic nuns seems to have been largely overlooked in reference to her work in connection with the recent centenary of her birth. Yet it stands out as one of the most impressive features of her accomplishments, says a writer in the "Pilot."

The inspiration which she drew from nuns and the help she received from them was well admitted by herself. Her association with English and Irish nuns is a thing which should not be forgotten. When she went to the Crimea she was accompanied by Sisters of Mercy. Although she was nominally their leader, she was really learning from them. They taught her many things.

It is interesting to the Catholic to be reminded that, during what has been termed her "starved young womanhood," she wondered whether she could be received into a Catholic convent without being a Catholic.

In connection with her Crimean work, it is related that when some of the Bermondsey nuns returned home, Florence Nightingale wrote to the Mother Superior, saying that she (the Superior) had been far above herself in fitness for the general superintendency, both in worldly talent of administration and, of course, far more so in spiritual qualifications.

"Dearest Reverend Mother," she wrote, "what you have done for the work no one can ever say. My love and gratitude will be yours wherever you go."

These words ought to be enough to assure students of Florence Nightingale of what a great debt the work owed to Catholic religious. It is a remarkable tribute to their ability, their readiness to serve, and their capacity for teaching others secrets of their accomplishments. The place which Catholic nuns held in this far-famed sphere of merciful activity is a historic monument to them. And what better recognition could it have than in the words to which reference has just been made?

Indeed, the work of the Catholic nuns in the Florence Nightingale activity makes a story which adds another chapter to the long history of Catholic benevolent work. Seemingly it ought to be an inseparable part of the story of the Nightingale achievements.

## A LITTLE PARISH

Since parents are, so to speak, the priests of the little parish which is their family and their home, they will at once take it upon themselves to give their home the air of a house of God. In other words, they will supply it with those emblems that ought to have a place in every Catholic home. Of these emblems the first and foremost is the crucifix. Besides it, there ought to be representations of our Lord, His Mother, and the saints, discreetly placed about the home. Whilst the house needs not to be turned into a holy picture gallery, yet a prudent selection of holy pictures will become a Catholic home well. They are indicative of faith, and of a certain gratitude for and pride in the faith. In the meantime they are a continuous reminder of God and His saints, the heroes and heroines of virtue, to the family, and thus provide it with a potent stimulant to piety and goodness.

Every Catholic home should have on hand two candle-sticks and two blessed wax candles to be used in cases of sickness for the administration of the sacraments; also a bottle containing holy water; and in every sleeping room there ought to be a small holy water font.

THE WORLD suffers from learned people full of knowledge who are extremely foolish.

—Sir Adair Roche.

Reform does not necessarily mean destruction.

# MIXED MARRIAGES

Years ago it was said that if a Catholic man married a non-Catholic woman, the faith of the Catholic was likely to be imperilled; but if a Catholic woman married a non-Catholic man, there was a chance for a successful happy marriage.

Nowadays the case is just reversed, even when the man in question is fine, clean and upright.

Perhaps you know how common it has become to hear of birth control. In vast stretches of non-Catholic society it has become to be quite the accepted thing.

Hundreds of Catholic women of mixed marriages soon face the terrible ordeal and heartbreaking is the torture that they must endure. Her husband will not have, let's say more than two children, sees no sense in having more, insists that it is perfectly right to limit the family to what he thinks his means and her health justify, tells her that her attitude is suicidal and will drive him from her, and that if she wants a happy married life with him, she must see things as he sees them and limit the children to the number he judges wise. He may otherwise be quite a satisfactory and on other points quite a tender husband.

The poor woman, with anguish in her heart, does not know what to do. She stands between the awful alternative of estranging her husband or turning her back upon her God. No priest can give her absolution if she agrees with her husband's demands. So she must choose between the love of her husband and the love of Christ in His Sacraments. It is the story of hundreds of Catholic young women who have gone through and are going through at the present time, this most anguishing ordeal and pain of mind and heart. And because they have not been able to face the peril of losing their husbands, thousands of them have given up the practice of their faith and turned their backs upon their God.

### Pagan Ways

The whole moral attitude of the non-Catholic world is changed. Who nowadays cares about the words of Christ branding remarriage after divorce as adultery? Who, after seeing modern plays and reading modern novels, dares say the modern world believes that "blessed are the pure of heart"? Who defends the sanctity of the home? What are we coming to? We have known the truth and thrown it away. And that is the worst sort of moral treason.

For the love of your happiness pick upon someone who thinks as you think about the very foundations of life.

Some are infested with the romantic idea that love is something that strikes like lightning. For those who are inclined to such romance, let me tell you that there are whole classes of wonderful people too, with whom you will never fall in love with. Someone tells you about a very fine, brilliant and charming Indian gentleman. Do you fancy that you would fall in love with him? Or supposing you were told that the Queen of Roumania has some very beautiful daughters. Why not pick on one of them to marry? You see, there are many people you would never think of falling in love with. They may be vastly attractive in themselves, but you understand that they are simply not for you. And so it with non-Catholics. They can not make you happy in marriage. Non-Catholics are delightful companions, but not for you in the serious and difficult business of marriage.

---

### Engineer—Salesman

An engineer is said to be a man who knows a great deal about a very little, and who goes along knowing more and he knows practically everything about nothing; whereas, a salesman, on the other hand, is a man who knows a very little about a great deal, and keeps on and who goes along knowing more until more until finally he knows practically nothing about everything.

---

BEHOLD the days come, saith the Lord, and I will raise up to David a just branch: and a king shall reign, and shall be wise: and shall execute judgment and justice in the earth. (Jeremias 23, 5.)

---

If we do not forgive others their offences against us, we pronounce sentence against ourselves and we deserve to receive no pardon. How we can expect others to pardon us if we refuse to pardon them! How can we expect God to forgive us our offences and sins if we refuse to pardon our fellowmen.

---

"Too many college graduates at present have plenty of knowledge, but no education."

## C.C.F.—SOCIALISM

(Excerpt from Regina Leader-Post.)

The C.C.F. has a program, and while it may be obscure in spots, there need be no doubt of its general nature. In fact, no attempt is made by most of the leaders of the movement to disguise what they have in mind. They are out-and-out advocates of Socialism for Canada. They want Socialism and believe it is possible to have it in this Dominion. They say frankly that they do not believe the livable future of the people can be guaranteed except by a complete change to Socialism.

That is the fact for the public to consider: the C.C.F. is a Socialist party.

Socialism means state ownership and control, or public control or socialized control, or whatever you like to call it, of such things as the land, mines, forests, waters, shops, factories, stores, newspapers, banks, medical services, houses—in fact, virtually all property and industry. It may be argued by the C.C.F. leaders that certain rights in individual property would remain, but there is no guarantee of anything of the sort. The doctrinaire Socialist holds no brief for private property; he argues that Socialism must be complete if it is to succeed, and that failures in Socialist experiment in the past have come about because of the half measures taken. It has to be thorough Socialism or nothing.

Russia achieved that form of Socialism through violence and revolution. Socialism in Canada, according to the C.C.F. plan, is to be achieved by orderly constitutional means, based on the will of the majority.

The point therefore, to be kept in mind is that the C.C.F. is a Socialist party, under which ownership and control of all property, industry and services would pass into the hands of the state.

It is for the people of Canada to decide whether they want Socialism. That is the issue.

## RELIGION IN POLITICS

"The Commonweal," Catholic weekly magazine published in New York, editorially predicted that President Roosevelt's address in Detroit, in which he quoted from the Encyclical "Quadragesimo Anno" on social justice, will "stand out as the most noteworthy and praiseworthy utterance of the 1932 campaign." President Roosevelt also quoted from Protestant and Jewish documents on the same subject.

The speech, the editorial said, "brought fundamental principles of moral teaching as laid down and promoted by three great influences in America—the Catholic Church, the majority of the Protestant churches, and the Jewish faith—fairly and squarely before the consideration of the nation as part of the great debate now proceeding in the political arena.

"Ordinarily," the editorial asserts, "religion plays or is supposed to play a part in American politics of a particularly odious and undesirable sort. The slogan of 'keep religion out of politics,' which so many politicians use either mistakenly or hypocritically, is an utterly unworkable proposition. Religion cannot be kept out of politics. It never has been kept out of politics.

# *The Hands Of The Priest*

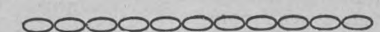
There is something we prize more than gems, more than gold—
More than earth's rarest treasures, its beauty, its brawn.
Be it finer than lilies, or withered and old,
It hath ever a blessing, a charm of its own.
'Tis the hand of the priest, of our father in God,
No king's can compare with its dignity grand:
Every saint of the Lord who this dark earth has trod
Owes life everlasting to that holy hand.

A marvelous grace from its touch ever rises—
God's mercies are centered its pure palm within,
'Tis the hand of the font—'tis the hand that baptizes,
Releasing men's souls from original sin.
'Tis the hand that absolves when the penitent kneeling
In the sacred tribunal, in sorrow and shame,
To the ear of the priest all his errors revealing,
Wins pardon and peace in the Crucified's name.

Again ev'ry morning, when the gift of all gifts,
The lamb on the altar is slain, sacrificed—
'Tis the hand of the priest that enfolds, that uplifts,
The body and blood of our God, the lord Christ!
'Tis the hand that sustains, that gives food to our needs,
When we flock, in our hunger, to God's holy shrine,
For the priest, like the Master, the multitude feeds
With the manna from heaven, the bread all divine.

When life is fast ebbing, time's drama swift closing,
And the ties and the joys of this earth over pass'd.
The Christian in Death's gloomy shadows reposing,
By the hand of the priest is announted at last.
Well then may we prize it—this treasure of ours—
May bless and revere it, night morning and noon,
Whether wither'd and old, fairer, sweeter than flowers,
Thank God for the hand of our Sogarth Aroon!

Eleanor C. Donnelly.



# WHEN POPE WAS NUNCIO

How the courage and inspiring example of His Holiness Pope Pius XI., contributed largely to the success of Warsaw's defense against the Bolshevist Army when the Pontiff was Papal Nuncio to Poland, is described at length by Stanley B. James, noted English author, lecturer, and journalist, in the October issue of Columbia, official organ of the Knights of Columbus.

Mr. James asserts that one of the most dramatic phases of history is the fact that the man who, he said, is admitted to be the real hero of Warsaw's defense agains the invading Bolshevik Army, "a short while after, was called to fill the chair of St. Peter and to lead the forces of Christendom against the militant atheists who threaten to engulf us all in their ugly and debasing materialism." "Once again," Mr. James adds, "he sees the enemies of God encircling the faithful. Throughout the world are signs of tumult. Persecution is rampant in lands formerly staunchly Catholic. But to the fears which these facts generate there is one answer:

"Remember Warsaw and recall the part there played by Pius XI."

### 'Reds' in Overwhelming Force

"In August, 1920," Mr. James writes, "the Russian Army appeared in overwhelming force before Warsaw, and the capture of the Polish capital seemed inevitable. But the possession of this key-position was only a stepping stone in the Bolshevik program. With the con-

quest of Poland, the whole of western Europe would lie open to the advance of Communist armies. Nor was Russia lacking in the ambitions which would have used such an opportunity. Determined leaders, fully conscious of the advantages which an unlimited supply of man-power gave them were ready and earger to impose the Dictatorship of the Proletariat on the rest of the world.

"Europe was disorganized and impoverished after the Great War. The overwhelming victory which seemed within their grasp would have given them a vantagepoint from which these conditions would have enabled them to command the situation. In the broiling days of that August, little as it may have been realized, the fate of civilization hung in the balance. It was touch-and-go whether the flood of militant atheism would not pour westward as, centuries ago, the Huns had invaded the Roman Empire."

### Diplomats Left

There seemed to be no hope of successfully resisting the Bolshevist attack, Mr. James goes on. Most of the diplomats had left the city to seek safety elsewhere. In this crisis, Monsignor Ratti announced that he would not leave Warsaw so long as a single member of the Government remained.

"On a people deserted by all the Powers of Europe and warned even by their own counselors to be prepared for the worst, this decision on the part of the Pope's representative had a striking effect," the article continues. "A wave of enthusiasm and gratitude, we are told, swept the city. A solemn novena of intercession in the churches was commenced. Day after day the streets were filled with immense religious processions, while everyone capable of using a spade was mobilized for strengthening the defenses. The diplomats, with few exceptions, had left. The Papal Nuncio was offered a military car in order to make good his escape also but refused.

### Public Prayers Recited

"A personal visit to the Nunciature was paid by General Haller, who commanded the Volunteer Defence Corps, begging the Nuncio's prayers; and a similar request came from General Weygand, who was as devout a Catholic as Foch. That day the Polish Army made a determined stand outside the city. It was the eve of the Feast of the Assumption, and on the following day, while the guns boomed all round the city, a procession of nearly 100,000 marched through the streets reciting public prayers. Pilsudski and Weygand launched their counter-offensive that evening, and within a few hours its victory was assured. When day broke, the retreat of the Bolshevik Army had begun. So Warsaw was saved; and when, a few weeks, later, the Prime Minister delivered an oration in the Chamber proclaiming the triumph of the Polish armies, he paid a fervent tribute to the courage and the high example of Monsignor Ratti, which had contributed so largely to sustaining the morale of the people."



---

### THE NATURE OF MARRIAGE

**"And taking the right hand of his daughter, he gave it into the right hand of Tobias, saying: 'God be with you, and may He join you together, and fulfill His blessing in you'."**

(Tob. 7, 15.)

Instructing the first Christian married men and women with regard to marriage St. Paul said: "This is a great sacrament: but I speak in Christ, and in the Church." (Eph. 5, 32). Outside of the Church, notably in our country, matrimony is not only not treated as a sacrament, but it has really been degraded to a sort of a joke or a farce. Yet the Church upholds its sacredness as much as ever in the face of the neglect and ridicule of the world.

---

"Dad, we learned at school today, that the animals have a new fur coat every winter."

"Be quiet, your mother is in the next room."

## Modern "Guidance" Brings World To Perplexity

Concluding a timely and thoughtful article in "Columbia," July 1932, Philip Burke writes:

"The depression marks the end of a long period that began with the industrial revolution in Europe. It saw feudalism give way to commercialism and philosophy overshadowed by science. It became in the nineteenth century an age preoccupied with wealth and serving it. In our own land, succeeding decades of commercial expansion and industrial progress established money in the center of the national consciousness. Income came to be the measure of success. To be poor and content with poverty was to be un-American. Science, education and politics became the hand-maidens of wealth. That science was worth most which could be applied to the making of wealth. That education most sought which proved its value in dollars. The thought of wealth dominated men's minds; the desire for wealth determined their activities. A new wisdom came to be. And the priests of this new wisdom were the practical men, the educator, scientist and economist, who explained, justified and hastened the triumphant progress of a materialistic age.

"Out of the gropings of science and the experiments of education came a new concept of life. A vision of man, obedient only to his own hungers, crawling out of primeval mud and by the laws of his own being.

"That superconfident theory of life lies crushed today under reality, like a child's toy under a careless heel. Men know again how little they know.

"Poets and scientists alike search for truth. In every century a few rediscover it. In the greatest poem of the last fifty years, a young Catholic poet expressed God's answer to man's despair:

'All which I took from thee I did but take
Not for thy harms,
But just that thou mightst seek it in My arms.
All which thy child's mistake
Fancies as lost, I have stored for thee at home:
Rise, clasp My hand, and come!'

"The Guide who fed His people on the mountain side still beckons to hungry and bewildered men."

---

### Beware, the Ice is Thin!

In this life we are all skating, as it were, on thin ice. At first, when we were young, we were thoughtless and reckless, not worrying about the precarious condition of life. Growing older, we have seen our companions, many younger than ourselves, falling through the thin layer of life into the depths of eternity; some after a visible struggle of sickness, others with striking instantaneousness. Any stroke we take may be our last. At any rate, the ice is getting thinner and thinner from day to day. It will not hold any of us much longer.

---

THE destiny of nations is best in the hands of those who know and declare themselves before God. (Msgr. Seipel, one of the greatest statesmen of modern times.)

## DEAD MAN'S ANSWER AND ST. BRUNO

The story of St. Bruno's vocation to a life of extreme solitude is a weird one. One day in the cathedral of Paris, he attended the funeral of a celebrated doctor of theology and professor of the university. Owing to the fame of the departed one, the church was crowded with worshippers. As the office of the dead was being chanted by the clergy, when the acolyte spoke the words of the lesson: "Responde mihi!" Answer me!—the body of the deceased was seen to rise slowly into an upright position, and he spoke with a piercing, unearthly voice, saying: "Justo judicio Dei accusatus sum!" I am accused by the just judgment of God! Every one present was thrown into consternation. Many of the clergy said it was useless to proceed with the prayers for that man, since he was evidently damned. Others rejoined, that his damnation was by no means obvious, as he only stated he was accused by the just judgment of God.

They went on with the office. No sooner did the acolyte again pronounce the words: "Responde mihi!" when the body rose a second time, and with a more shrieking voice than before the deceased cried out: "Justo judicio Dei judicatus sum!" I am judged by the just judgment of God. Greater fear seized the congregation. "Now it is plain," said a number of the clergy, "that he is damned and that our prayers for him should cease." Others maintained the evidence was not convincing, since he merely declared he was judged by the just judgment of God. We are all going to be judged.

They resumed the office. When the acolyte uttered the words: "Responde mihi!" a third time, the body arose, and with the very sound of hell the deceased shouted: "Justo judicio Dei condemnatus sum!" By the just judgment of God I am damned! Not another word was said. The multitude of priests and laity were most profoundly affected. They dispersed silently and meditated deeply Bruno was among the crowd. He left the church a different man. The world had completely lost its charm. He turned his back upon it, retired into inaccessible solitude, and began that life of superhuman austerity for which he and the order he founded are known in history.

# *St. Mary's Young Ladies' Sodality*

The first meeting of the Young Ladies' Sodality for the fall season will be held on Thursday evening, September 7th, at 8 o'clock in St. Joseph's Hall. Since the holiday season will be practically over by that time, we are hoping that all members will attend, as new plans and activities for the coming year are to be discussed. A social evening with an interesting program will follow the business discussions.

We cordially extend to all young ladies who are not yet members of the Sodality this opportunity of joining, in order to partake in and sustain the Catholic spirit among the young ladies of our parish, both in a spiritual and a social way. While it is not necessary, I am certain, to ask those who are already members for their assistance and co-operation in influencing others to join our Sodality, I, nevertheless, take this opportunity of requesting them to go over in their own minds the benefits which have come to them through their being members, and to bring these benefits to the notice of prospective members who will also become partakers in the various good works of the Sodality. We would remind them that in doing so, they are benefiting not only the Sodality, but also those whom they have influenced to join.

Our Communion Sunday will be on September 3rd, and it is our wish that all members as well as prospective members receive Communion at the 7.30 Mass at St. Joseph's, in order to ask God for His guidance and blessings during the coming year.

Our president, Mary Schmidt, who is at present visiting in Chicago, will be able to tell us all about her trip and the World's Fair. We hope that she is having an enjoyable time and will return in good time for the meeting.

One of our Sodality softball teams, of which Marie Molter is captain, has been playing such good ball in the various league games during the summer that they are now in the playoff in the Catholic Church League, and have a fair chance of becoming the champions. Congratulations, girls, for doing so well and good luck in the playoff!

o

Several xxx at the bottom of a letter may mean that you're double-crossed.

o

Even a fish won't get caught if he keeps his mouth shut.

## DON'T QUIT

When things go wrong, as they sometimes will,
When the road you're trudging seems all up-hill,
When funds are low and the debts are high,
And you want to smile but you have to sigh,
When care is pressing you down a bit,
Rest if you must, but don't you quit;
Life is queer with its twists and turns,
As everyone of us sometimes learns,
And many a failure turns about,
When he might have won, had he stuck it out.
Don't give up, though the pace seems slow—
You may succeed with another blow.
Often the goal is nearer than
It seems to a faint and faltering man.
Often the struggler has given up,
When he might have cuptured the victor's cup.
And he learned too late when the night slipped down,
How close he was to the golden crown.
Success is failure turned inside out—
The silver tint of the clouds of doubt
And you can never tell how close you are,
It may be near when it seems afar;
So stick to the fight when you're hardest hit—
It's when things seem worst that you mustn't quit.

# DIVORCE EVIL SEEN GREATER PERIL THAN AGITATION OF "REDS"

New York.—Divorce legislation in the United States is a greater blow to the institutions and security of the country "than all the "red" oratory that illuminates our street corners or all the rumblings of revolt in our communistic centers of despair," declared the Rev. Dr. Edward L. Curran, in the course of his address "Two in One Failure" over the "Catholic Hour."

"In its simplest terms," Dr. Curran said, "divorce means that a man and a woman have made a failure of their wedded lives . . . .

"They can never come back to their former unmarried status. They are social bankrupts. Like business or commercial bankrupts they carry around with them the reputation of defeat. They are an anomaly in society. They pretend to have dissolved the marriage contract in order to regain the status of single blessedness. The history of divorce shows that such a protestation is a subterfuge. The divorcee has no intention of remaining alone . . . . If newspaper accounts be worthy of any belief, we are forced to admit that the man or woman who has made a failure of the first marriage too often makes a failure of the second. The decree of divorce, then, does not merely dissolve a solemn contract. It opens the way to a whole series of matrimonial failures and defeats . . . .

"The dominant theme of the ordinary divorce is selfishness. The main motive of the ordinary divorce is the desire to be freed of the duties of married life. The fact that there are more divorces amongst the rich and the middle classes than amongst the poor is competent if not convincing proof of that tragic indictment. Separation, without any attempted dissolution of the marriage bond, is sufficient to rid the home of an objectionable wife or an objectionable husband. Divorce, with the privilege of attempted remarriage is but an incentive to the guilty party to continue his or her philanderings, and a denial of those family rights to which children are entitled even more than the parents.

"Because of the human failure of divorce, it is almost inconceivable that any sovereign power should recognize divorce on the basis of public policy. Public policy should direct its energies to the maintenance and preservation of all contracts . . . . Public policy might well be satisfied with decreeing a judicial separation where because of the character or activities of the husband or wife, it is humanly impossible to maintain the marital association or bring up children in the proper atmosphere of peace and love and morality. By dissolving the marriage bond and permitting remarriage public policy is a direct and criminal accomplice in the perpetration of life's greatest public failure . . . .

"The divorce legislation of America is a greater and more sinister blow at our country's institutions and safety than all the "red" oratory that illuminates our street corners or all the rumblings of revolt in our communistic centers of despair. Because of our marriage ideals we Catholics are amongst the greatest defenders of modern America. We refuse to admit that a marriage once validly entered into and consummated can ever be dissolved. Again and again we have pointed out this cancer or decay. Once admit the slightest reason for divorce and the way is open for the spectacle which confronts us in too many of our sister States . . . .

"No such confusion greets us when we consider the attitude of the Catholic Church towards divorce . . . The Church's legislation against divorce is no mere human legislation, passed to penalize those who have made their marriage a failure. It is divine legislation directed to the preservation of the Christian family. In the creation of that family God has certain sacramental rights. In the maintenance of that family the children have certain inalienable rights. To preserve and safeguard those rights the Church like Christ inists that each valid Catholic marriage and each valid non-Catholic marriage is indissoluble. She provides for separations in well recognized and well deserving cases. She refuses to relinquish one jot or title of the matrimonial teachings of Christ. She consecrates the union of two in one flesh and in one spirit. She refuses to consecrate or encourage or tolerate the union of two in one failure."

---

WITHOUT morality and trust, it is impossible for society to flourish.

—Einstein.

---

Those who open their mouth widest say the least.

---

Two wrongs never make a right.

## BROTHER LOUIS' VOCATION

"Well Louis, how are you today?" — "Alright, Father, thank you," said Louis to his cousin Father Boisranie, Oblate Missionary and Novice Master in Ireland, — but at the time on a tour recruiting young men for the Mission fields. "Say, Father, this morning at High Mass you spoke about Missionary vocations; you said that Brothers can do so much for the Missions amongst the heathens in Canada. I too would like to be a Brother, but do not know what to do. I am to be married on Tuesday. Our names have already been called out three times." — "Well, as far as that is concerned, Louis, you are married only when you have spoken the final 'yes' at the foot of the altar, so you are still a free man." — "But Father what will my fiancee say to that? I must see her first."

A couple of hours later, Louis paid a visit to his prospective bride. "What is it, Louis? You look worried. Is there something wrong?" — "Yes dear; you must have heard what Father Boisranie said about the Missions in Canada. They are so much in need of Missionary vocations. I would like so much to be a Missionary. I cannot think of becoming a priest, but I should like to be a Brother, if at all possible." — "Well, Louis, let me not be a stumbling block. If you feel that you are called to be a Missionary, I shall not stand between you and our Lord. Our Lord comes first." — "Thank you dear, from the bottom of my heart, for your unselfishness and generosity. I see more and more how noble minded and wonderful you really are, and what I must sacrifice in order to go to the Missions. Let us compromise. I shall see the Cure' d' Ars, J. B. Vianney at Ars, and ask him if I will be sent to the Missions, in case I join the Oblate Missionaries. If he says 'yes', I shall go to the Novitiate; — if he says 'no,' I will come back to you and we will get married."

Louis went to the saintly priest, who, since then is canonized Saint John Baptist Vianney. "What can I do for you, my boy?" asked the Cure' d' Ars." — I would like to be a Missionary Brother; Father Boisranie, my cousin, has been so earnestly pleading for vocations, so I too determined to go. But the trouble is, that I was to be married very shortly, but with my bride's consent we came to the folowing agreement: If eventually the Oblates would send me to the Missions, I would go to the Novitiate. But if you tell me that I am not going to be sent to the Missions, I shall consider myself bound to the promise which I made my bride and we shall get married." — The saintly priest, recollecting himself, and absorbed in prayer, paused a little and then said, "If you persevere, in two years from now you will be in the Missions."

Brother Louis went to the Oblate Novitiate in Southern France and exactly two years later, as Father Vianney had said, he was in Canada.

In our Canadian Missions, Brother Louis was sent to the extreme North of Alberta and Athabaska; for many long years he worked, heart and soul, for the poor Indians. He was a precious help to Missionary priests and to the self-sacrificing and devoted Sisters. Towards the decline of his life he was the right hand of Archbishop Tache O.M.I. of St. Boniface, procuring for the Northern Missionaries necessary Mission supplies. He was dear to Archbishop Langevin O.M.I. and a friend and brother of all the Missionaries and faithful.

At St. Boniface he died at the age of 83 years, on the 23rd of March, 1904, leaving one of the greatest examples of self-sacrifice and charity, and the reputation of a Saintly Religious. His example also has drawn many other young men to the humble, but most highly meritorious life of a Missionary Brother among the pagans and infidels.

---o---

A mosquito never waits for an opening—he makes one.

# ST. MARIENBOTE

**Folgende Personen haben durch Kuverte zum Unterhalt des St. Marienboten beigetragen. — Besten Dank**

| Name | Betrag | Name | Betrag | Name | Betrag |
|---|---|---|---|---|---|
| Geo. Thiele | $ .35 | J. Rheinlaender | .10 | Joe Hartmann | .10 |
| V. Mildenberger | .10 | A. Gaschler | .20 | George Bubb | .10 |
| A. Schneider, Sr. | .10 | K. O. | .10 | Frank Grad | .10 |
| Unknown | .10 | Unknown | .15 | Mrs. J. Meyer | .10 |
| A. Gerhoff | .10 | C. Mock | .10 | J. Benko | .10 |
| M. Arnusch | .05 | M. Zacher | .10 | Annie Eberts | .10 |
| J. Appell | .10 | P. Darke | .25 | P. Hubenig | .10 |
| Mrs. Imbery | .25 | F. Kristof | .25 | J. Appell | .10 |
| Geo. Bubb | .10 | Rose Voytilla | .25 | J. Gottselig | .25 |
| F. Gluting | .10 | Unknown | .25 | P. Molter | .10 |
| J. A. Engel | .50 | M. Dormuth | .25 | J. Baker | .10 |
| H. M. Burghardt | .10 | P. Kriphenz | .05 | Mrs. Th. Meyers | .10 |
| J. Baker | .10 | M. E. Mock | .10 | F. W. Palm | .10 |
| J. A. Engel | .10 | C. Peters | .05 | A. Parmanske | .05 |
| N. Felkl | .10 | J. Karst | .25 | A. Schneider, Sr. | .10 |
| W. Schuck | .10 | F. Dittrich | .05 | Joseph Niesner | .10 |
| Unknown | .05 | A. Schuck | .10 | Mrs. J. A. Engel | .55 |
| J. Kuntz | .10 | J. Frasz | .10 | Mrs. A. Lutz | .10 |
| A. Thauberger | .05 | J. Kuhn | .05 | N. Lambrecht | .10 |
| Jos. Engel | .10 | S. Glaug | .25 | Unknown | .25 |
| Unknown | .10 | N. Felkl | .05 | K. Beck | .10 |
| F. W. Palm | .25 | Alex Schneider | .05 | Joe Eiswerth | .10 |
| A. Ritter | .25 | H. Burghardt | .10 | A. Schnurr | .10 |
| Jos. Harandt | .25 | Mrs. P. Konanz | .10 | L. Schaumleffel | .10 |
| Mrs. R. Seitz | .25 | Mrs. W. Schuck | .10 | N. Moser | .10 |
| Unknown | .10 | J. P. Grudnitzki | .25 | P. Reitler | .05 |

# HEILIGE MESSEN

**Vom 15. Juli bis 15. August 1933.**

Zu Ehren der Schmerzhaften Mutter Gottes, bestellt von Frau Zacher.
Besondere Meinung (6 Hl. Messen), bestellt von Frau Adam Grad.
Für verst. Mutter, bestellt von Lina Boun.
Für verst. Agatha Bohn, best. v. B. Wagmann.
Besondere Meinung, best. v. Frau Birsner.
Für verst. Schwester, best. v. B. Wagmann.
Für verst. L. E. McCusker, best. v. J. A. Kelly.
Besond. Meinung, best. v. Pater Schimnowski.
Für verst. Grossmutter, best. v. Emily Stocker.
Für die Armen Seelen (2 Hl. Messen), bestellt von W. Hodges.
Für verst. Wm. Boekenfoehr, best. v. Frau Boekenfoehr.
Für verst. W. Hentrich, best. v. Frau Siekewitch und Anna.
Für verst. W. Hentrich, best. v. Herr und Frau J. W. Ehmann.
Für verst. W. Hentrich, best. v. Herrn und Frau W. Ehmann.
Zu Ehren der Mutter der Immerwährenden Hilfe, best. v. Mary Korie (5 Hl. Messen).
Für verst. W. Hentrich, best. v. Herrn Dummer
Für verst. W. Hentrich, Requiem mit Libera, best. v. Frau Weiss.
Besondere Meinung, 1 Hl. Messe.
Für verst. Politski, best. v. Frl. Sheehan.
Zu Ehren des Hl. Herzens Jesu, für verst. Familie, best. v. Jos. Bergl.
Zu Ehren der Mutter Gottes, best. von Frau Jelinski.
Besond. Meinung, best. v. Frau A. Agopsowitch
Für verst. George Lenhart, best. v. Frau Willett
Für verst. Peter Voytilla, best. v. Rose Voytilla
Für verst. Melchiar Walliser, best. v. Frank Walliser.
Besond. Meinung, best. v. Frau Fred Konantz.
Besond. Meinung, best. v. Frau Zacher.
Für verst. Vater, best. v. Frau Anna Lizt.
Besond. Meinung, best. v. Agnes Kuffner.

## "BE KIND TO-DAY"

Each sad and doubting one you cheer will lend his cheer to others, From heart to heart will fly the seed of kindness. Where it takes root hope begins, faith and love will come and thus the good you sow today will never end.

We must receive that sweet Sacrament (Holy Communion) because it is the food of our souls; for without that food we cannot preserve the life of grace.

———o———

Get acquainted with your neighbor, you might like him